

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

261 (10.11.1925)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Wochensunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbmönl. 1.15 M mit 1.40 ohne Zustellung. Einzelpreis 10 S. Samstags 15 S. — Anzeigen: die einsp. Kolonelle 22 S. auswärts u. Kollektivans. 28 S. Restame 1.4. Annahmefluß 8 Uhr vorm.

Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Schriftleitung: Georg Schöflin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Radel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volkstfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Monarchistische Aktionspläne in Bayern

Hochverräterische Treibereien — Die Rolle des ehemaligen Kronprinzen

Von einer Persönlichkeit aus Bayern, deren Name an der vollen Zuverlässigkeit und Bedeutung des Mitgeteilten keinen Zweifel zuläßt, wird der „Frankfurter Zeitung“ über monarchistische Aktionspläne in Bayern das folgende geschrieben:

Die Organisation der unmittelbaren Anhänger des bayerischen Kronprinzen ist vollständig in den letzten Wochen mit besonderem Eifer vorangetrieben worden. Der prinzipielle monarchistische Staatsform für die unferne Zukunft annehmbar hält, könnte einen Eifer loben, der sich darauf beschränkt, die Einheit der Menschen zu wehren und zu befestigen bis zu dem Tage, an dem solche Erziehungsarbeit nicht bloß das bayerische, sondern das ganze deutsche Volk in einer unwiderstehlichen stabilisierten Mehrheit für sich gewonnen hat. Aber unseren wohlwollenden Aktivisten, die letzten die Führung der Bewegung übernommen haben, genügt solche geduldige Arbeit eines Adersmanns der Zukunft nicht mehr. Sie wollen unverzüglich Resultate sehen. Sie scheuen nicht mehr zurück vor offenen Staatsverbrechen.

Folgendes ist bisher geschehen:

Die beiden hervorragenden Berater des Kronprinzen, sein Kabinettschef Graf v. Soden, Franz von Soden und der ehemalige Kommandeur der bayerischen Reichswachtdivision General v. Ehl, haben vor etwa zwei Wochen einigen Spitzen der Bewegung, und zwar der maßgebenden Behörden, Besuche gemacht, bei denen sie nach kurzer Vorüberlegung die Frage stellten, wie man sich verhalten werde, wenn Kronprinz Rupprecht in nächster Zeit nach Bayern zurückkehren sollte. — Die Frage wurde damit motiviert, daß die Verhältnisse in Bayern seit der letzten Erschütterung im November 1923 unverändert sich befinden und brennend seien. Es sei nicht zu übersehen, daß das Volk in all seinen persönlichen Sorgen Gefahr laufe, mit dem Bestehenden sich gleichmäßig abzufinden, und daß so der lebendige Wille zur Wiederherstellung der alten Staatsform nicht wachse, sondern heimlich schwinden könne. — Die beiden Herren erklärten, daß sie sich für die Wiederherstellung der alten Staatsform nicht wachse, sondern heimlich schwinden könne. — Die beiden Herren erklärten, daß sie sich für die Wiederherstellung der alten Staatsform nicht wachse, sondern heimlich schwinden könne.

Reiner der besuchten Herren jagte nur einen Augenblick zu antworten: er sei, wenn auch Monarchist von Gemütsart, heute verständig, die Staatsordnung und die Verfassung zu schützen. Der angebliche Schritt könne, wenn er ein solches sei, nur als ein revolutionärer Umsturzversuch angesehen werden, und man werde nicht zögern, einen solchen Aktion mit allen Mitteln entgegenzutreten.

Auch auf laudliche Generalstände wurde die Besucher hingewiesen, wie auf die Gefahr eines Rückfalls der Politik. Auf die Frage, ob denn ein bayerischer König denkbar sei, ohne die Konstitution und die Freiheit, ohne eigene Hof und Ehrenbahn, erklärte freilich die hohe Anführerin, diese Freiheitsrechte würden selbstverständlich von einem bayerischen König wieder an sich genommen werden. Man ließ danach den Besuchern keinen Zweifel, daß solche Pläne die Sorgen eines jeden bayerischen Staatsbürgers bedeuten, und daß die ganz große Mehrheit selbst der wittelsbachisch gemühten Bayern, nicht bereit sein würde, um solchen Preis die alte Staatsform zurückzuführen.

Wird nach diesen unmissverständlichen Zurückweisungen, an deren vollen Ernst in Ansehung der besuchten Persönlichkeiten nicht ge zweifelt werden kann, der unheimliche und für unser Vaterland nicht verhängnisvolle Gedanke eines aktivistischen Vorgehens erloscht sein? Jeder Versuch eines verfassungswidrigen Vorgehens ist danach aussichtslos und wäre nichts als ein Wahnsinn. Es. Kal. Sobert persönlich wird kein Verständiger solchen Wahnsinn zuzulassen, und hoffentlich darf man nun wieder das selbe von der Umgebung sagen.

Freilich läßt sich nicht verleugnen, daß Kronprinz Rupprecht auch sonst oft wenig Angenehmes ist: so, wenn man sich jetzt anblickt, von dem bayerischen Staat zu verlangen, daß er die Krone abdankt, die das Haus Wittelsbach erhalten hat, auf sieben Millionen anwertet. Ebenso ungeschicklich sind manche Finanzierungsversuche der Aktion zur Wiederherstellung der alten Staatsform wie die Anlage einer neu zu schaffenden Ordensdekoration, deren Rangklassen je nach Höhe der heute ersatzlosen Summe variieren werden sollen. Die wenig klugen Freunde des Kronprinzen Rupprecht haben übrigens kürzlich schon eine Zurückweisung erfahren, die ihnen seinen konnte, wie verantwortliche Männer, deren

persönlich monarchistische Gesinnung unzweifelhaft ist, über ihre Eidespflicht denken. Man hatte sich in einem eindrucksvollen Schreiben bei Hindenburg über das Verbleiben an die Reichswehr, künftighin noch vor dem Kronprinzen Rupprecht als einem Offizier der alten Armee zu verpflichten, beschwert. Der Herr Reichspräsident hat das Schreiben nicht beantwortet.

Es ist für einen bayerischen Vaterlandsfreund nicht leicht, über solche Dinge heute öffentlich zu reden, und ich vermeide es gern, auf weitere Einzelheiten einzugehen. Aber vor unbesonnenen Handlungen zu warnen, erscheint mir als Pflicht. Das Reich darf nicht gefährdet werden! Diesem obersten Gesetz müssen heute alle anderen Wünsche und Ideale sich unterordnen, auch wenn sie dem Einzelnen noch so heilig sein mögen.

München, 9. Nov. (Eig. Meldung.)

Gegen die von einer weither Seite mitgeteilten Tatsachen eines monarchistischen Vorgehens in Bayern wird mit 2 Arten von Dementis vorgegangen. Zunächst wurde abgelehnt, daß überhaupt irgendwo in Bayern eine Gefahr vorhanden sei. Gleichzeitig wurde aber durch die Organe des Ministerpräsidenten eine offiziöse Meldung verbreitet, die die Existenz der aktivistischen „Weißblauen“ auslöst. Es bestätigt sich, daß diese Aktivisten im Grunde der „Kronprinzentruppe“ zentralisiert sind, eine Organisation, der alle großen und kleinen Führer Persönlichkeiten aus einer Reihe bayerischer Verbände angehören. u. a. auch der unheilvolle Kabinettschef des Kronprinzenpräsidenten Graf v. Soden. Sein Besuch bei dem bayerischen Ministerpräsidenten zusammen mit dem Reichswehrgeneral v. Moelll kann nicht abgelehnt werden. Man steht deshalb mit Spannung einer bereits angekündigten Erklärung des ehemaligen Kronprinzen entgegen, in der offenbar der geplante monarchistische Staatsstreik abgelehnt werden soll. In interessierten Kreisen wird dieser Besuch, der vor etwa 14 Tagen beim Ministerpräsidenten stattgefunden hat, lediglich als eine Anfründung des Führerbundes „Kronprinzentruppe“ hingestellt.

Weiterhin wird erklärt, daß dieser Bund nur zur Pflege einer besonderen bayerischer Traditionen diene: 1. der Pflege des föderalistischen Staatsgedankens im Bismarckschen Geiste, 2. der Pflege des monarchistischen Gedankens, mit Mittelsbah als dem letzten Monarchenbau.

Mit dieser Interpretation ist selbstverständlich die Möglichkeit dieser Organisation nicht aus der Welt geschafft, nachdem sich ihre Gründung vollständig im Dunkeln vollzogen und der Drahtzieher es bei uns nicht gewagt hat, ihre Namen der Öffentlichkeit preiszugeben. Nachdem jetzt die Schleier über die Unterredung mit dem bayerischen Ministerpräsidenten aber gründlich gelüftet sind, verlannt die Öffentlichkeit mit aller Entschiedenheit, daß ihr die Führer der Putschorganisation sofort bekannt gegeben werden.

Neue Entschlüsse über Bayern

(Eigener Fundbericht)

Berlin, 10. Nov. Das Reichsbanner in Berlin veranstaltete am Montagabend einen Vortragsabend, für den Emil Ludwig seinen Vortrag hielt. In seinem Vortrag teilte er mit, daß vor einem Jahre in München der Plan bestand, mit eini fachez Klimmen und Ehreheit im Landtag den früheren Kronprinzen Rupprecht zum Staatspräsidenten von Bayern zu wählen. Durch diktatorische Maßnahmen wollte er dann die Monarchie in Bayern wieder herstellen. Damals habe ein deutscher Reichsminister dem Kronprinzen den die Zustimmung gegeben, daß die Reichswehr sich in diesem Falle neutral verhalten und nicht marschieren werde. (Stürmische Zurufe: Namen nennen. Geheiß, ein Demokrat?) „Den Namen des betreffenden Ministers“, so fuhr Ludwig fort, „kann ich aus politischen Gründen erst in einigen Tagen nennen; aber ein Demokrat sei es gewessen, der den Plan zu Fall gebracht habe. Dr. Luppe, der Oberbürgermeister von Nürnberg habe von der Sache erfahren, sich sofort nach Berlin begeben und dem Reichspräsidenten Mitteilung gemacht. Er habe dem bayerischen Putschisten darauf in sehr deutlicher Weise zu verstehen gegeben, daß der betreffende Minister diese Abmachungen rein persönlich getroffen hätte, und daß das Reichsbanner nicht dahinter stehe. Die Reichswehr würde sofort eingreifen, sobald die Pläne der bayerischen Verattimilten durchgeföhrt werden sollten.“

(Emil Ludwig ist der Verfasser eines kürzlich erschienenen Buches „Wilhelm II.“, das erhebliches Aufsehen erregt. Wir werden morgen ein interessantes Kapitel aus dem Buche zum Abdruck bringen. Red. d. „V.“)

ten etwa 25 000 Personen Damaskus verlassen; davon hätten sich etwa 15 000 nach Beirut begeben.

Drei Araber gefängt

Damaskus, 9. Nov. Drei Araber, die an dem Ueberfall auf einen Transport nach Bagdad teilnahmen, bei dem ein französischer Hauptmann getötet und mehrere andere französische Soldaten verwundet wurden, sind öffentlich gehängt worden. Jede Leiche trug ein großes die Einzelheiten des Verbrechens enthaltendes Plakat.

Sieben böse Jahre

Von H. Scheidemann, M. d. R.

Die nationalen Parteien haben nahezu sieben Jahre lang von der Bege gegen die „Novemberverbrecher“ gelebt. Die Deutschnationalen haben sich dabei nicht schlecht gefanden, sind vielmehr, dank der politischen Unwissenheit und Vergeßlichkeit weiter Volksschichten, wieder derart obenauf gekommen, daß sie — um aus ihrem eigenen Wortschatz zu schöpfen — für den „Berrat“ bei den Abstimmungen über die Dawesgesetze vier Ministerstellen einhandelten oder sichern konnten. Das war ein politisches Geschäft ersten Ranges, denn es gestattete nicht nur die Vorbereitung eines mildernden Schulgesetzes durch Herrn Schiele, sondern auch die Schaffung neuer Steuergesetze und die Abmilderung ihrer eigenen Aufwertungsversprechen. Bei den Steuergesetzen haben sie sich nach Möglichkeit geschont, bei den Aufwertungen, nachdem Dr. Best als Wähler-Beihammal seine Schuldigkeit getan hatte, gedrückt. Die Einleitung des Sicherheitspaktes — wie den ganzen Weg nach Locarno — nützen sie aus, um den Zolttarif unter Dach und Fach zu bringen. Die Herren Luther und Stresemann haben diesem Spiel wohl entseht zugeschaut, aber sie waren ja die Gefangenen der Herren Hergt und Westarp und machten leider gute Miene zum bösen Spiel in der Hoffnung, daß die Deutschnationalen, wie sie das Volk bei den Dawesgesetzen „vertreten“ hatten, für einen einträglichen Getreideminderzoll auch Locarno schluden würden. Vielleicht wären die Deutschnationalen dazu bereit gewesen, aber sie sind schließlich doch die struppeligeren Kuhhändler. Sie haben ja ihren Zolttarif, den festen Vorfuß für die — freibleibend! — Locarno-Lieferung. Wenn sie jetzt Ja sagen zu Locarno, dann sind sie ihr bestes Agitationsmittel, das nahezu sieben Jahre lang gezogen hat, ein für allemal los.

Heißig haben die Jungmänner in den Tochtergesellschaften der Deutschnationalen ezeziert, Schießübungen gemacht und gelungen „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“. Dem nationalistischen Geschrei von dem Dolchstoß, den Novemberverbrechern und den Landesverrättern, die das Versailles Diktat und den Waffenstillstandsvertrag unterzeichneten, sind Erzberger und Rathenau zum Opfer gefallen. Die ganze politische Atmosphäre ist in Deutschland verseucht. Die „nationalen“ Parteien haben nicht ohne böse Folgen für unser armes Volk jahrelang mit Giftgasen gearbeitet.

Am Anfang dieser sieben bösen Jahre nach dem allgemeinen Zusammenbruch steht die Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrags. Obwohl bis auf den heutigen Tag die Mär verbreitet wird, Erzberger hätte mit der Unterzeichnung das Volk wehr- und ehrlos gemacht, ist an der unerschütterlichen Tatsache nicht zu rütteln, daß der Waffenstillstandsvertrag erst nach ausdrücklicher Anfrage im Großen Hauptquartiere auf Befehl des damaligen Feldmarschalls und jetzigen Reichspräsidenten von Hindenburg unterzeichnet worden ist.

Was haben die Novemberverbrecher zerstört und was haben die Nationalisten aufgebaut? Nachdem Prinz Max von Baden, des letzten Kaisers letzter Kanzler, die Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes am 9. November 1918 gebeten hatte, zu retten, was zu retten sei, „weil niemand außer ihnen“, den Leitern der größten Organisation, dazu überhaupt imstande sein dürfte, übernahm Ebert das Reichskanzleramt — für zwei Tage.

In seiner ersten Proklamation, die sein ureigenes persönliches Wert ist, das vor der Veröffentlichung auch seine intimsten Kameraden nicht gekannt haben, hieß es: „Der bisherige Reichskanzler Prinz Max von Baden hat mir unter Zustimmung der sämtlichen Staatssekretäre die Wahrnehmung der Geschäfte des Reichskanzlers übertragen. Ich bin im Begriff, die neue Regierung im Einvernehmen mit den Parteien zu bilden und werde daher über das Ergebnis der Öffentlichkeit in Kürze berichten.“

Vom 11. November ab gab es — mit Verlaß zu sagen — einen sechsöpfigen Reichskanzler: die Regierung der sechs Volksbeauftragten. Es sei kurz und bündig gesagt, was sie innerhalb einiger Monate geschafft haben:

1. Sie sicherten in Gemeinschaft mit den Generalen von Hindenburg und Gröner — die viele Monate lang in bestem Einvernehmen mit den Novemberverbrechern arbeiteten! — die möglichst geklopfene Heimkehr der Fronttruppen.
2. Sie verhüteten dadurch viel drohendes Unheil, denn ein zurückstuhendes, vom Gegner bedrängtes Millionenheer, das sich auflöst, kann mancherlei Unerwünschtes anrichten.
3. Sie sicherten Leben und Eigentum und verhüteten durch ihre organisatorischen Maßnahmen jedwede Plünderung.
4. Sie sicherten vollkommene Rede- und Pressefreiheit, auch ihren heftigsten Gegnern von links und rechts.

Neue Kämpfe in Damaskus

Paris, 9. Nov. Der „Chicago Tribune“ wird aus Damaskus gemeldet, daß die Aufständischen gestern Nacht versucht hätten, das Osttor von Damaskus zu überfallen. Es habe ein einständiger heftiger Kampf stattgefunden. Bei Morgenstunden seien dann die Aufständischen zurückgeworfen worden und hätten sich zurückgezogen. Am gleichen Vormittag hätten Tausende von Christen die Stadt verlassen. Im ganzen hätten

5. Sie verfügten die achtstündige Arbeitszeit. (Die Spartakisten nannten sie deshalb Verräter, weil nur der Sechstundentag akzeptabel sei.)

6. Sie wiesen alle spartakistisch-kommunistischen Ansprüche ab und bewahrten Deutschland vor dem Bolschewismus, behüteten es also vor dem entsetzlichen Schicksal Rußlands.

7. Sie bereiteten die Nationalversammlung vor und setzten die Wahlen trotz der wütesten Bedrohungen durch.

8. Sie verfügten, um dem ganzen Volke die Teilnahme an der Wahl zu ermöglichen und dadurch die zukünftige Gestaltung der Republik mit zu bestimmen, das freie Wahlrecht auch für die Frauen.

9. Drei Monate nach dem Zusammenbruch und der Übernahme der Regierungsgeschäfte durch Sozialdemokraten konnte die Nationalversammlung zusammentreten.

Damit war das „Schredensregiment der Novemberverbrecher“ vorbei. Die Volksbeauftragten stellten ihre Mandate der Nationalversammlung zur Verfügung. Das Parlament, das auf Grund eines vollkommen gleichen Wahlrechts, wie es gerechter und besser nirgends in der Welt besteht, gewählt worden war, hat in diesen die Volksbeauftragten, die Geschäfte solange fortzuführen, bis eine neue Regierung gewählt worden sei.

Später hat die Nationalversammlung die von den Volksbeauftragten geschaffenen Verfügungen und Anordnungen ausdrücklich genehmigt.

Mit der Aufzeichnung der nationalstijischen Arbeit und Erfolge der letzten sieben Jahre könnten ganze Seiten gefüllt werden. Wir begnügen uns mit der Aufzählung folgender Beispiele:

Ende 1918 waren sie wie vom Erdboden verschwunden. 1919, als sie selbst endlich lapiert hatten, daß die Novemberverbrecher sie weder aufhängen noch an die Wand stellen, noch auf irgend einem Gebiete für mindernden Rechts erklären, begannen sie ihre Wählbarkeit gegen die Republik und entwickelten die zuerst geheim, später öffentlich wirkenden, militärisch ausgeprägten Jugendorganisations.

1920, im März, wurde der Ruffisch Rapp-Ludendorff von Berlin aus unternommen. Abgesehen von dem Schaden im Innern muß darauf aufmerksam gemacht werden, wie durch den Rapp-Ludendorff-Buß die junge Republik im Ausland an Ansehen und Kredit verloren hat.

Die Entente hatte — um wenigstens auf diese Seite des Schadens hinzuweisen — neue Handhaben bekommen, um das Sicherheitsproblem schärfer betonen zu können. Schon am 10. Januar 1919 hatte ja Koch verlangt, daß Deutschland auf dem linken Rheinufer überhaupt nicht mehr zu liegen haben dürfe!

Im Sommer 1921 wurde Erzberger, gegen den in infamster Weise gehandelt worden war, ermordet. Neuer unabsehbarer Schaden für die Republik!

Im Sommer 1922 folgte auf das sorgsam vorbereitete Mauthausenattentat gegen den Verfasser dieser Zeilen die Ermordung Rathenaus. Wiederum unermeßlichen Schaden, schwer erschüttertes Vertrauen und infolgedessen empfindlicher Sturz der Wälu.

1923 zunächst Befehl des Ruhrgebiets infolge der „nationalen“ Politik Cuno-Baer-Selffers. Dann neuer Buß, diesmal von Rindens aus, unter Führung von Hitler-Ludendorff. Ein Glüd, daß Herr Ludendorff wieder mitmachte, weil dadurch die Gewähr gegeben war, daß die Sache schief gehen müsse. Die Wirkung auf das Ausland war natürlich wieder die denkbar übelste.

1924 „Verrat“ der Wähler durch die Deutschnationalen gelegentlich der Abstimmung über die Dawesgesetze.

1925, nachdem alle Klein- und Sozialrentner sowie alle Spärer und Geschäftsleute ihre letzten Pfennige verloren hatten, Betrug der bei den Wahlen belagerten Massen durch die Abwürgung der Dr. Bessischen und deutschnationalen Aufwertungsverprechen.

Und weiter 1925 —: Locarno!

Dank der verständigen Politik, die von 1918 an von den Regierungen der Weimarer Koalition geführt und schließlich auch von Luther und Stresemann fortgesetzt worden ist, steht die junge Republik nach sieben bösen Jahren an einem Wendepunkt. Sollen den sieben bösen Jahren bössere oder bessere folgen? Ob Locarno alle Hoffnungen erfüllen wird, die daran geknüpft werden, weiß kein Mensch, aber daß den hinter uns liegenden Jahren schlimmere folgen müssen, wenn der Pakt von Locarno abgelehnt und dadurch von neuem alle Welt gegen uns aufgebrächt wird, dürfte gewiß sein.

Der große Fehler der Regierung Luther-Stresemann besteht darin, daß sie den Deutschnationalen den Zolltarif ausgehändigt hat, bevor alle Mitglieder dieser patriotischen Fraktion, wie Minister Schiele, sich für Ja festgelegt hatten. Die Herren Luther und Stresemann hätten des Wortes eingedenk sein müssen: „Ohne Ranig keine Kühne!“ Die Politik der rassistischen Nationalen ist sich nämlich durch Jahrzehnte hindurch gleich geblieben, vom alten bis zum jungen Ranig.

Die deutsche Antwort

Berlin, 9. Nov. (Eig. Meldung.) Die Antwort der Reichsregierung auf die letzte Note der Botschafterkonferenz dürfte am Dienstag nach Paris übermittelt werden. Bei der deutschen Regierung handelt es sich bei dieser Antwortnote um die Aufklärung bestimmter Unklarheiten der Ende Oktober an die Botschafterkonferenz gerichteten deutschen Note auf die Entwaffnungsbedingungen der alliierten Mächte. Die Verhandlungen als solche über das Entwaffnungsproblem sind so gut wie abgeschlossen und dürfte an der Absicht der alliierten Regierungen mit der Räumung von Köln am 1. Dezember zu beginnen, nicht das geringste ändern.

Wenn die Rechtspreffe trotzdem die letzte Note der Botschafterkonferenz zum Anlaß einer nationalen Hege nimmt, so entspricht das ihrem Charakter. Sie verfährt dabei in erster Linie, daß 90 Prozent aller Entwaffnungsbedingungen der Entente von der Reichsregierung sozusagen befehlsmäßig erfüllt wurden, als die deutschnationalen Minister noch das Kabinett Luther führten. Das muß immer wieder fest-

gestellt werden, solange sich die deutschnationale Partei in der Verantwortunglosigkeit großtut und ihre eigenen Taten zum Anlaß einer Hege gegen andere nimmt. Im übrigen aber sind die restlichen 10 Prozent der Entwaffnungsbedingungen, die seit dem Austritt der Deutschnationalen aus der Regierung Gegenstand fortgesetzter Verhandlungen zwischen Berlin und Paris waren, unter weitgehender Berücksichtigung des deutschen Standpunktes erledigt worden. Bekanntlich ist z. B. um den bewußten Lügen der deutschnationalen Presse entgegenzutreten, die jetzt von einer Verminderung der bestehenden Polizeikräfte in Preußen und den übrigen Bundesstaaten des Reiches auf Grund der letzten Botschafternote sprechen, von einem Abbau auch nur eines einzigen Beamten überhaupt nicht zu sprechen, auf Grund der Verhandlungen, die zwischen Deutschland und den Ententemächten gepflogen wurden. Es handelt sich lediglich um einen Abbau von offenen Stellen, die niemals besetzt waren. Auch die Kasernierung bleibt in dem von Deutschland gewünschten Maße aufrecht, und was die lebenslängliche Anstellung der Beamten anbetrifft, so hat die Entente für den in dieser Frage von Deutschland eingenommenen Standpunkt schließlich weitgehendes Interesse gezeigt. Alles in allem kann von einem ablehnenden Standpunkt der deutschen Regierung und der Länderregierungen zu der letzten Note der Botschafterkonferenz, wie es die deutschnationale Presse behauptet, nicht im geringsten die Rede sein.

Milderung des Okkupations-Regimes

Paris, 9. Nov. (Eig. Bericht.) Ueber die in Aussicht genommenen Milderungen des Okkupationsregimes im Rheinland glaubt der „Temps“ nachfolgende Mitteilungen machen zu können: Die Erleichterungen, von denen ein Teil bereits in den nächsten Tagen in Kraft tritt, beziehen sich auf das Abwesen, die Aufhebung der Ausweisungen und Aufenthaltssverbote, das System der Requisitionen, die Unterbringung der Truppen von Militär- und Zivilbehörden. Weiterhin sei die Einschränkung der militärischen Gerichtsbarkeit und Verwaltungsverordnungen ausserhalb der Orane deutscher Behörden beschlossen. Dagegen seien die Militären in der Lage, dem deutschen Wunsch nach einer Verminderung der Besatzungsarmee auf die Stärke der von Deutschland im Jahre 1914 in den besetzten Gebieten gehaltenen Garnisonen nachzukommen, die Räumung von Köln werde dagegen automatisch eine nicht unbeträchtliche Reduktion der alliierten Truppen zur Folge haben.

Paris, 9. Nov. Am Quai d'Orsay glaubt man Grund zu der Annahme zu haben, daß die Antwort der deutschen Regierung auf die jüngste Entwaffnungsnote der Botschafterkonferenz höchstens am Mittwoch in Paris überreicht werde. Man zweifelt nicht mehr daran, daß es den alliierten Regierungen möglichst sein werde, den Termin für die Räumung der Kölner Zone nunmehr definitiv auf den 1. Dezember festzusetzen; im Gegensatz zu den von den Alliierten in der vergangenen Woche in Umlauf gesetzten Informationen, nach denen die Alliierten die Entwaffnung Deutschlands noch nicht als definitiv betrachten könnten, und deshalb als nächstes die Durchführung der militärischen Kontrolle durch die alliierte Kommission in Aussicht zu nehmen gedungen sei, wird am Montag berichtet, daß die Alliierten, vorausgesetzt, daß die deutsche Note befriedigend ausfalle, und der erwartete Schlussergebnis der Kontrollkommission in Berlin zu seinen neuen Verhandlungen Anlaß gibt, bereitwillig die Kontrollkommission im unmittelbaren Anschluß an die Räumung von Köln zurückberufen, um die Kontrolle von Mitte Januar ab dem Böhmerwald zu übertragen.

Die nächsten Arbeiten des Reichstages

Berlin, 9. Nov. (Eig. Meldung.) Der Vorkonferenz des Reichstages ist von dem Reichstagspräsidenten Roede nach einer Unterredung mit dem Reichsminister und den Parteiführern für Donnerstag nachmittags 5 Uhr einberufen worden. Er soll den endgültigen Termin für den Zusammentritt des Reichstages feststellen. Mit Rücksicht auf die in den nächsten Tagen beginnenden Verhandlungen verschiedener Parteien betrachte der Reichstagspräsident als den frühesten Zeitpunkt der Einberufung den 10. November. Die Regierung wünscht aus politischen Gründen, daß dieser Termin nicht angesetzt werde, und der Reichstag erst am 23. November zusammentritt. Ihr Wunsch geht weiter dahin, daß sich das Parlament in den ersten Tagen nach seinem Zusammentritt ausschließlich mit dem deutsch-russischen und dem deutsch-italienischen Handelsvertrag beschäftige. Inzwischen erhofft man, daß die Rückwirkungen gemäß den in Locarno gegebenen Versprechungen eingetreten sind, und daß mit der Debatte über den Vertrag von Locarno begonnen werden kann, die am 29. November abgeschlossen sein soll.

Wie der SPD. erachtet, ist es vorläufig noch fraglich, wie der Abschluß der Debatte über den Vertrag von Locarno erfolgen soll. Es besteht z. B. die Möglichkeit, daß die Diskussion durch die Einwilligung der Reichsregierung, den Vertrag von Locarno zu unterzeichnen, ihr Ende findet und daß die eigentliche Ratifikation erst später vorgenommen werden soll. Die Regierung wünscht dagegen den Abschluß durch Annahme eines Gesetzes mit 2 oder 3 Paragraphen, in dem der Reichstag einmal den Vertrag von Locarno billigt, ihn also ratifiziert, und die Regierung gleichzeitig zur Unterzeichnung ermächtigt, und sie in einem § 2 beauftragt, den Eintritt Deutschlands in den Böhmerwald auszuführen. Die Frage, ob es sich hierbei um ein verfassungänderndes Gesetz handelt, wird im Augenblick noch von der Reichsregierung geprüft.

Der Nationalfeiertag im Rechtsausschuß

Berlin, 9. Nov. Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde am Nationalfeiertag Stellung genommen. Hierzu lag ein demokratischer Antrag vor, den 11. August, den Verfassungstag, als Nationalfeiertag in die Zahl der reichsrechtlich anerkannten Feiertage aufzunehmen. Die Deutschnationalen beantragten, den 18. Januar, die Sozialdemokraten und Kommunisten den 1. Mai als Nationalfeiertag zu erklären. Die Sozialdemokraten unterließen im übrigen den demokratischen Antrag auf Erklärung des 11. August zum Nationalfeiertag. Ein Antrag des Zentrumsvorstandes verlangte, daß neben der Feier des Verfassungstages auch ein Gedenktag für die Opfer des Weltkrieges gesetzlich festgelegt werden sollte.

Nach längerer Aussprache wurde von den Deutschnationalen der Antrag eingebracht: „Als Nationaltag der Deutschen

wird zur Erinnerung an die Opfer des Krieges der letzte Sonntag vor Ostern bestimmt. Die reichsrechtlich anerkannten kirchlichen Feiertage werden dadurch nicht berührt.“

Die Aussprache wurde nach längerer Dauer ohne Abstimmung abgebrochen. In der nächsten Sitzung des Ausschusses am Dienstag soll zunächst die Frage der Aufhebung der bayerischen Ausnahmeordnung besprochen werden.

Randglossen

Unter den Botschafter-Journalisten in Wien scheinen nette Zustände zu herrschen! So veröffentlicht die „Wiener Arbeiterzeitung“ Aussäße aus zwei Rundschreiben, die fünf ehemalige Mitglieder der Redaktion der baltentruserischen „Deutschen Arbeiterpresse“ an ihre Parteigenossen gerichtet haben. Darin machen sie Mitteilung, daß sie wegen schlechter Behandlung und wegen der Nichtbewilligung von Lohnfortzahlungen in den Streit getreten sind. Inzwischen hat dieser politische Verlag die streikenden Redakteure durch „Streikbrecher“ ersetzt. Ferner wird in dem Botschafter-Rundschreiben erzählt, daß das Kommando in dem baltentruserischen Blatt eine Frau inne habe, die ein Kind von einem Juden beste.

Die Kaiserin scheint innerlich der Wiener Entente-freundenschaft wenig Kurswert zu besitzen. Auch Soldatentum und Streikbegriff gelten nichts! Wir verstehen den Schmerz der an die Luft gesetzten Botschafterredakteure. Bieleicht lernen sie selber daraus.

„Kaiserin“ Hermine * hat durch die Stuttgarter „Sonntagszeitung“ einen Offenen Brief der Frau eines ehemaligen Stabsoffiziers erhalten, in dem es heißt: „Frau Prinzessin! Sie hatten im verflochtenen Sommer den Mut, einen deutschen Kurort aufzusuchen und sich unter dem Titel „Kaiserin und Prinzessin“ einzutragen. Gestatten Sie, daß ich einige Fragen an Sie richte: Was hätte Herr Herz Gemahl mit dem Offizier gemacht, der in der Stunde der Gefahr sein Regiment im Stich gelassen hätte und über die Grenze desertiert wäre? Wo blüht seinen Kameraden gegenüber das stolze Kaiserwort: „Mit meinem Volke habe ich gelebt, mit meinem Volke will ich sterben“? Im Namen von Millionen Krüppeln, die ihr blühendes Leben dem Ruf Ihres Gemahls zum Opfer brachten, rufe ich Ihnen das Wort des Grafen Zinzendorf zu: „Das ist ich für dich, was tuft du für mich!“ Wo ist der erste veräuzerte Silberfeller, wo das erste der vierzig kaiserlichen Schüsseln, wo die erste Papiermarke, der erste holländische Gulden und die berühmte Privatpachtkaße? Was hat der ehemalige deutsche Kaiser für seine verwundeten Soldaten, sein Volk und sein Volk gesehen?“

Wo die „Silberfeller“ und die kaiserlichen „Schüsseln“ sind? Um diese lumpigen 1000 Goldmarken prozessiert das Hohenzollerngericht seit sieben Jahren bis auf den heutigen Tag und schied dem verarmten dreifachen Staat allwöchentlich den Gerichtsvollzieher auf den Hals! Es scheint aber, daß auch in Offizierskreisen die Erkenntnis über Wilhelm II. herrliche Zeiten“ um sich greift!

Am Berliner Wahlsonntag wurden 422 jugendliche politische Wadaumacher festgenommen. Bei ihnen hat man vorgefunden: 70 Pfastersteine, 8 Mauersteine, 2 Eisenkanten, 1 Seitengewehr, 3 Infanteriegewehre, 8 Schlangen, 3 Fechtmesser, 1 Trommetenrohr, 6 Dolchmesser, 12 Schöße, 16 Gummiknüttel, 8 Tofschäker, 7 Bärenhäute und 38 Latzen in der Länge von 3 Metern, außerdem mehrere Ballons mit Salzsäure, Lujol und Ammoniak! Man sieht, in Deutschland wird noch immer mit „schlimmen“ Waffen gekämpft!

Wilhelm II. scheint dem heutigen Deutschland die Kriegsveterane noch am erträglichsten zu finden. Das beweist ein im „Westfälischen Volksbl.“ in Baderborn erscheinendes Inserat:

Preisföhren

Der Kriegerverein Kirchhorken veranstaltet von Sonntag, 25. Oktober bis Sonntag, 8. November, sein erstes großes Preisföhren auf 100 Meter mit Wehrmannsbüchsen. Unter anderem werden von Sr. Majestät dem ehemaligen Kaiser und König und dem Kronprinzen apostrophische Preise ausgeschossen. Alle Kameraden des Kriegervereins Baderborn werden hierzu herzlich eingeladen!

Man sieht, das alte Band zwischen Königshaus und Kriegerverein ist durch die Freilassung der Republik an die Boden- und Deflation noch nicht gerissen.

Bei der Einräherung des Reichswehrgeneralen Müller in Dresden wurden folgende Farben von den Leittragenden verwendet: Der Sars war mit einem Tuch in den kaiserlichen Farben bedeckt, obwohl die Reichswehr bekanntlich nicht kaiserlich, sondern eine „Reichswehr“ ist. Der Reichswehrminister und der Chef der Wehrleitung letzten Kränze mit weißen Schellen nieder, der „Stahhelm“ einen mit schwarz-rot-goldener Schelle. Man sieht, auch vor dem Tod macht bei uns der Parteieitel nicht halt. Wenn die preussische Staatsregierung sich zu schwarz-rot-gold bekennt, warum nicht die „kaiserliche“ Reichswehr und der Reichswehrminister der Republik?

Konserbative Freiheit

Außer den Vaterländischen Verbänden gibt es in Deutschland auch noch eine sogenannte „Konserbative Partei“, die in jeder politischen und wirtschaftlichen Lage, überhaupt zu jedem Ereignis, ihren Senf hinzugeben muß. Ihre Mitaktendeckelung steht, wie es auch bei den Vaterländischen Verbänden der Fall ist, zu dem durch sie veranlaßten Geschehen nicht in dem geringsten Verhältnis. Man hat eben das Bedürfnis, nach außen zu zeigen, daß es auch noch konserbative Geister in Deutschland gibt, und so bildet am Samstag Locarno einen willkommenen Anlaß, in Berlin eine „öffentliche Demonstration“ zu veranstalten, von der in Wirklichkeit kaum ein Mensch etwas bemerkt hat.

Der Bußschiff Oldenburgs-Tausch und Herr Weßler fehlten natürlich nicht, aber auch die Anwesenheit des Grafen hinderte die konserbativen Geister nicht, an den Reichsparteien und vor allem an den Deutschnationalen eine scharfe Kritik zu üben. Ihnen wurde bestätigt, daß sie auf dem besten Wege sind, zu „Landesverrätern“ zu werden. Bedarf es noch eines Hinweises, daß die Herren Konserbativen dem Deutschen

Zur Frage der Regierungsbildung in Baden

Weimarer oder Große Koalition?

Am vergangenen Freitag tagte in Freiburg eine Parteiverammlung, in der die Genossen Dr. Engler und Marckloff über die letzten Landtagsmahlen sprachen. Daß die Referenten und die Diskussionsredner im Verlaufe ihrer Darlegungen auch zur Frage Koalitions- und Regierungsbildung Stellung genommen haben, ist durchaus verständlich, aber unverständlich für uns ist, wie unser Freiburger Parteiorgan über diese Diskussion auf der ersten Seite der Samstagausgabe in auffälliger Schrift berichtet. Hier wörtlich, was unser Parteiorgan berichtet:

„Eine Entscheidung in der Regierungsfrage ist zwar bis jetzt noch nicht gefallen, doch kann sie nicht mehr lange hinausgezögert werden. Die Auffassung der Sozialdemokratie ging bekanntlich von allem Anfang an dahin, daß der Wahlausfall die Beibehaltung der Weimarer Koalition rechtfertige. Auch der Parteiausschuh hat sich einstimmig dieser Auffassung angeschlossen. Die Mitglieder und Wähler der Sozialdemokratie sind allerdings politisch sehr genau, um zu wissen, daß nicht der Wille ihrer Partei allein entscheidend ist bei der Lösung der Frage, sondern daß die Entscheidung mit abhängt von der Haltung der übrigen bisherigen Koalitionsparteien. Die lange Hinanzögerung der Lösung läßt die Vermutung gerechtfertigt erscheinen, daß im Lager der Demokratie und des Zentrums die Meinung besteht, für die sogenannte Große Koalition einzutreten. Man wird ja bald näheres darüber erfahren. Unter diesen Umständen war es bezeichnend, daß in der gestrigen Parteiverammlung der Sozialdemokratischen Freiburgs die Regierungsträne im Mittelpunkt der Erörterungen stand. Es war Gen. vba. Engler, der in seinem Referat über den Ausgang der Wahlen sehr eingehend auf diese wichtigsten Frage Stellung nahm. Seine Meinung ging dahin, daß unter gewissen Voraussetzungen die Sozialdemokratie auch bereit sein werde, in einer Regierung der Großen Koalition die Regierungsverantwortung mitzutragen. Als notwendige Voraussetzungen bezeichnete der Redner u. a. die ungeschwächte Stellung unserer Partei in der Regierung und die Beibehaltung des Innenministeriums.“

In der sehr lebhaften und sachlich geführten Diskussion wurde die Frage eines eventl. Eintritts in die Große Koalition nicht grundsätzlich verneint, doch kam allgemein zum Ausdruck, daß der Wahlausfall eine solche nicht erforderlich machte und daß von unserer Unterhändler erwartet werde, daß sie ihre ganze Kraft auf die Wiederherstellung der Weimarer Koalition konzentrieren. Sollten Zentrum und Demokraten auf eine solche Lösung nicht eingehen, treffe die Sozialdemokratie keine Verantwortung für das Nichtzustandekommen der bisherigen Regierungskoalition, aber es entspreche dem Willen der Parteimitglieder, daß ein Austritt aus der Regierung nicht erfolge, sondern daß die Sozialdemokratie ihren Einfluß als zweitstärkste Partei des Landes auch in einer Regierung der Großen Koalition zur Geltung bringen müsse. Die Verantwortung, die sich hieraus für die Partei ergebe, sei, so wurde von den Diskussionsrednern einmütig betont, außerordentlich groß, doch habe man zu der sozialistischen Wählerkraft das Vertrauen, daß sie für die Haltung der Partei und der Landtagsfraktion volles Verständnis habe, um so mehr, als ja nicht diese eine solche Lösung sucht, sondern die anderen Parteien sie anstrebt haben.“

Es sei zu diesem Bericht des Freiburger Parteiorgans das folgende bemerkt: Sowohl der Parteiausschuh wie die Landtagsfraktion haben einmütig sich dahin entschieden, daß die Wiederherstellung der Weimarer Koalition anzustreben ist. Es war den genannten Parteimitgliedern nicht unbekannt, daß auch im Zentrum Kräfte für die Schaffung einer Großen Koalition vorhanden sind, ebenso bestehen bei den Demokraten und bei der Volkspartei gleiche Absichten und Bestrebungen. Der „Badische Beobachter“ machte in seiner Sonntagsausgabe denn auch Stimmung für die Große Koalition (wir zitieren seine Auslassungen am Schluß). Als die Freiburger „Volkswacht“ ihren Bericht über die Ausführungen des Genossen Dr. Engler am Samstag brachte, waren die Verhandlungen zwischen den Parteien noch in vollem

Fluß, wenn auch die Richtung der von den bürgerlichen Parteien geführten Verhandlungen ganz unverkennbar war. Es mußte daher, wir bedauern lebhaft, das hier sagen zu müssen, einer Stärkung der bürgerlichen Bestrebungen auf Schaffung einer Großen Koalition gleichkommen, wenn auch unbeabsichtigterweise, als die bürgerlichen Parteien aus unserm Freiburger Parteiorgan ersehen konnten, daß auch innerhalb der sozialdemokratischen Fraktion Fraktionsgenossen bereit sind, sich mit der Großen Koalition abzufinden. Es soll und kann gewiß keinem Genossen und keinem Parteiorgan verwehrt werden, gegebenensfalls auch für eine Große Koalition sich auszusprechen, aber solange die Beschlüsse der zuständigen Korporationen ganz eindeutig auf Schaffung der Weimarer Koalition lauten und gemäß diesen Beschlüssen von unsern Unterhändlern gearbeitet wird, sind u. E. Berichte wie der Freiburger außerordentlich schädlich; wenigstens erschweren sie den eigenen Unterhändlern die Arbeit und ermuntern die Gegner der Weimarer Koalition. Wir hätten auch heute noch nicht Stellung zu dem Freiburger Bericht genommen, wenn nicht die „Badische Presse“ heute früh auf die Rede des Gen. Dr. Engler in Freiburg verweisen würde. Unsere Stellung zur Koalitionsfrage ist bekannt: wir sind nach wie vor der festen Überzeugung, daß die Weimarer Koalition das Richtige und auch aus dem Wahleresultat Gegebene ist.

Der „Badische Beobachter“ schrieb am Sonntag u. a.: „Auch in Baden wäre doch wohl die Große Koalition das Richtige. Allein die Frage wird sein, ob sie von denen möglich gemacht wird, auf die es ankommt. Auf die es ankommt, das sind die beiden liberalen Fraktionen der Demokratie und der Deutschen Volkspartei. Man sollte glauben dürfen, daß ein geringer Mandatsbesitz bei Erwägungen, die vor einer Regierungsbildung anzustellen sind, nicht ganz außer acht bleiben können; denn es frant sich nicht nur, wieviel Einfluß begehrt wird; vorher kommt doch die andere Frage nach der Tragkraft für die Verantwortung. Es geht nicht an, diese Verantwortungslast den liberalen Fraktionen proportional zu ihrer Stärke und darüber auszuweiten und dafür dann den Einflußkoeffizienten nahezu gleich gestalten zu wollen. Gewiß, Rücksichten sind wohl bei jeder Regierungsbildung zu nehmen; das ist in Berlin so und ist auch in Karlsruhe nicht anders. Nur finden wir, daß man in Berlin dem Zentrum zum Bestehen bringt, es verläßt nur über eine bestimmte Zahl von Stimmen. In Karlsruhe möchte man den umgekehrten Weg einschlagen. Diese Sachlage macht keinen guten Eindruck; sie zeigt aber dem Zentrum, wie sehr es auf seiner Seite sein muß.“

Im übrigen befindet sich das badische Zentrum heute nicht mehr in der Zwangslage von ebendem, auch nicht der Linken gegenüber. Darum wird man von ihm eine feste Haltung erwarten dürfen. Wie wir hören, finden Verhandlungen statt. Man möchte wünschen, daß sie bald zum Ziele führen, und zwar zu einem vollst. befriedigenden Ziele. Das wird aber nur dann der Fall sein, wenn man das Wohl des Landes über nichtgerechtfertigte Machtansprüche stellt. Sollte das wider Erwarten nicht gelingen, so tragen jene die Verantwortung, die nun einmal die Partei über das Wohl der Heimat stellen wollen.“

Der „Badische Beobachter“, der sich in seiner heutigen Ausgabe abermals und zwar an leitender Stelle mit der Regierungsbildung befaßt, läßt klar erkennen, daß das Zentrum nunmehr feste Beschlüsse gefaßt hat — was im Verlaufe des gestrigen Tages gesehen sein dürfte. Das Zentrumsbüro haucht die Demokraten sehr energisch an und sagt ihnen wörtlich am Schluß:

„Die Herren Demokraten werden sich eben auch daran gewöhnen müssen, daß zwischen 6 und 28 Mann Daten ein sehr großer Unterschied ist, der auch nicht durch Bescheidenheiten und unabweisbare Behauptungen ausgefüllt werden kann.“

Das läßt tief blicken, würde Sabor sagen.

Soziales

Landesversammlung des Badischen Landesverbandes zur Bekämpfung der Tuberkulose

Am Sonntag nachmittag fand in der Aula der Oberrealschule in Baden-Baden die diesjährige Landesversammlung des Badischen Landesverbandes zur Bekämpfung der Tuberkulose statt. Als Vertreter des Innenministeriums war Polizeidirektor Geh. Oberregierungsrat Frhr. v. Red erschienen. Ferner entsandte die Stadtverwaltung Baden-Baden Bürgermeister C. L. F. und die Stadt Karlsruhe Bürgermeister Sauer. Ferner hat sich auch die sozialdem. Abgeordnete Frau Fischer eingefunden.

Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Präsident des Landesversicherungsamtes Jung, der auf eine planmäßige Bekämpfung der Tuberkulose in enger Zusammenarbeit der freien und öffentlichen Wohlfahrtsvereine als eine dringende Notwendigkeit hinwies, gab der Geschäftsführer des Landesverbandes, Professor Dr. Bergmann, eine eingehende Darstellung über den augenblicklichen Stand der Tuberkulose in Baden. Baden gehört zu den Ländern Deutschlands, die seit dem Kriege von der Tuberkulose am meisten betroffen sind. Das Infektionsjahr 1923 mit all seinen wirtschaftlichen und seelischen Nöten brachte wiederum eine Zunahme der Tuberkulose-Sterblichkeit, nachdem im Jahre 1922 der Stand der Vorkriegszeit wieder erreicht worden war. Im Jahre 1924 war ein Rückgang der Tuberkulose-Sterblichkeit zu verzeichnen. Die Gründe hierfür sind in der Stabilisierung der Mark und den damit einhergehenden besseren wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen. Die Abnahme der Tuberkulose-Lodesfälle macht sich in den größeren Städten mehr bemerkbar als auf dem Lande. Immerhin betrug die Zahl der Todesfälle in Baden 1924 3223, das bedeutet, daß täglich in Baden 9 Personen an der Tuberkulose zu Grunde gehen. Als besonders bedauernd wert wurde mitgeteilt, daß unter dem weiblichen Geschlecht die Tuberkulose erheblich mehr verbreitet ist als unter dem männlichen.

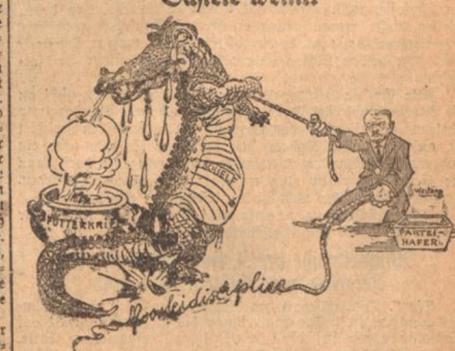
Von großem Interesse waren ferner zwei Referate über die Mitwirkung der Volks- und Fortbildungsschule bei Bekämpfung der Tuberkulose und über „Tuberkulose und Schule“. Universitätsprofessor Geheimrat H. L. H. v. Freiburg nannte als bedeutendsten Faktor in der Bekämpfung der

Tuberkulose die Unterweisung von Lehrern und Schülern in den häuslichen und sozialhygienischen Maßnahmen. Um die heutige gefährdete Jugend richtig unterrichten zu können, müsse für den Volksschullehrer unbedingt die Hochschulbildung gefordert werden.

Unter großer Zustimmung der Versammlung wurde in der Aussprache die Forderung aufgestellt, daß jeder Fall an offener Tuberkulose durch Gesetz der behördlichen Anweisung unterliegt, damit dieser den Fürsorgestellen bekannt gegeben werden kann. Ferner wurde die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit der Ausdehnung der Fürsorgepflicht auf den Landbereich gelenkt. Auch die bäuerliche Bevölkerung müsse über die Tuberkulosebekämpfung aufgeklärt werden.

Gegen 7 Uhr konnte der Vorsitzende unter Dankesworten die Beratungen schließen.

Schiele weint.



„Mit seinen Abschiedskräften hat er unsere ganze Juniung blankiert.“

Sacarno ablehnen? Was der Vernunft entspricht, haben sie seit 1918 immer bekämpft, während die Unvernunft ihren Idealen entspricht. Es kann deshalb niemand verwundern, wenn sie als weitere Forderung für die Zukunft nicht nur die Wiederherstellung des Bismarckschen Bundesstaates, sondern auch eine Wiedergutmachung an „unseren angekommenen Völkern“ unter Rückkehr zur Monarchie forderten.

Man sieht, im Laufe der letzten Jahre ist im konservativen Lager jene Frechheit wiedergekehrt, mit der bis 1918 Deutschland regiert wurde, die sich dann aber plötzlich verflüchtete und als ein großes Anstiprodukt zeigte. Heute fordert die „Sozialistische Wiedergutmachung des an unserem angekommenen Völkern beanageten Anrechts“, während sie 1918 mit samt ihren Fürsten davonkif und zunächst kein anderes Interesse hatte, als sich und ihr Hab und Gut zu retten.

So rächt sich das große Verhängnis der Republik von 1918!

Bayerische Zustände

In Bayern ist auch heute noch kein Ding unmöglich. Neuerdings hat sich die bayerische Regierung das Verhängnis angeleitet, auf dem Umwege über die Fortbildungsschule zur Bekämpfung des Reichsbanners (!) überzugehen. Dieser Plan gelangte durch eine Anfrage der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion in Augsburg an das Tageslicht. Hier lag die Tatsache zugrunde, daß in den Augsburger Fortbildungsschulen durch das Lehrpersonal unter den Schülern eine Umfrage gehalten worden ist, welcher Vater und Verwandte des Schülers Mitglied des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold oder einer ähnlichen Organisation ist.

Auch hier handelt es sich natürlich um einen großen Verstoß und die falsche Auslegung einer ministeriellen Anweisung, sobald der Widerspruch des gekennzeichneten Verfahrens zu den Bestimmungen der Reichsverfassung entbeht war. Also daß die Schulbehörde zur Antwort, daß lediglich die Angehörigkeit der Kinder zum Reichsbanner festzustellen werden sollte, während für das Gegenteil im Sinne unserer Behauptungen hunderte von Beweisen vorliegen. Selbst der Bayerischen Volkspartei war die Geschichte zu bunt und mit den anderen Fraktionen des Stadtverordnetenkollegiums rückte auch sie von dem Mißbrauch der Kinder zur politischen Beweismittel ab.

Was aber hat die Reichsregierung zu dieser mehr als merkwürdigen „Jugenderziehung“ in dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten?

Die Kommunisten

Kürzlich berichteten wir von dem Kampf der Schwenninger Kommunisten, der vor einiger Zeit dazu geführt hat, daß die Schwenninger Gemeinderäte Hauser und Haller ihre Tätigkeit wegen Differenzen mit ihrer Partei als lediglich private gewertet zu sehen wünschten. Die Dinge aber sind weitergegangen und haben zu Ausschüssen der Betroffenen geführt. Am Donnerstag veröffentlichte die Bezirksleitung der württembergischen Kommunistischen Partei folgenden Beschluß:

Wegen Veruntreuung, unrechtmäßiger Verwendung und Verschwendung von gesammelten Geldern werden aus der Partei ausgeschlossen die Mitglieder Eugen Hauser, M. d. L. und Christian Fiedle. Ferner wegen Parteimitgliedschaft des Mitglieds Josef Ullmshneider. Sämtliche aus der Ortsgruppe Schwenningen. Der Genosse J. M. Hauser erhält eine Rüge.

Der Beschluß stützt sich auf folgende Tatsachen: Ein Restbetrag von 500 M. aus einer Sammlung der Schwenninger Arbeiter für den Rechtschutz für die Prozesse aus dem Jahre 1923 wurde von der Roten Hilfe angefordert, weil diese Organisation den Rechtschutz für alle diese Fälle übernommen hatte. Dieses Geld wurde jedoch trotz überantw. Beleg nicht dieser Organisation zugeführt, sondern von E. Hauser und Chr. Fiedle zu einer Verbindung in Weizsig 250 M. und von Hauser 200 M. zu anderen Zwecken verbraucht. Da eine einwandfreie Abrechnung über die Verwendung der Gelder nicht gegeben werden konnte, auch keine Infanz über die Verwendung der Gelder etwas befohlen hatte, mit Ausnahme von 120 M. für Berichterstatterung von Weizsig, ist erwiesen, daß die Gelder nicht ihrem Bestimmungszweck zugeführt wurden.

Zur Vertuschung dieser Sache wurden eine Reihe unaufrichtiger und verwerflicher Manipulationen ausgeführt. Hauser und Fiedle sind deshalb ausgeschlossen. Ullmshneider hat sich als Mittglied Zuträgerin an andere Organisationen und Stellen aufgeben können lassen. Der Genosse Hauser hätte die ganze Angelegenheit rechtzeitig der Partei zur Erledigung unterbreiten müssen. Er ist an den Vorgängen nicht weiter beteiligt.“

Mars in Syrien.



„Ist zwar nur ein kleines Feuer — aber man hat seine Freude dran.“

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 10. November

Geschichtskalender

10. Nov.: 1759 Friedrich Schiller zu Marbach am Neckar. — 1918 Regierung der vereinigten Sozialdemokraten in Deutschland. — 1921 Internationale Arbeiterkonferenz in Genf.

Parteianrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Beitragsentrichtung. Für diese Woche (8.-14. 11. 25) kommt Mittwoch und Freitag zur Entlassung. Es wird gebeten, die Beiträge bereit zu halten.
Sammelkassen. Es stehen noch einige Sammelkassen von der Landtagswahl aus. Am dringenden Abrechnung wird ersucht.
Arbeiter-Wohlfahrt. Heute abend 8 Uhr beginnen unter Leitung unserer Gewerkschaft die A. B. A. B. A. B. und zwar jeweils Dienstags und Freitags. Anmeldungen können an den genannten Abenden gemacht werden. Die Kurse finden in der Beiertheimer Allee 10 statt.

Wie schreibt man für die Zeitung?

Vor der Erfindung der Buchdruckerkunst bezeichnete man die geschriebenen Bücher mit dem lateinischen Namen Manuscript. Heute versteht man darunter den mit der Hand (Manus) oder auch mit der Schreibmaschine hergestellten Aufsatz, der gedruckt werden soll.

Wie soll das Manuscript beschaffen sein? Vor allem vornehmend muß möglichst weiches Papier, das nicht latinisiert (geläutert) ist, sonst blendet es den Seher, verdirbt ihm sein kostbares Augenlicht und verursacht außerdem eine längere Dauer der Aufbereitung des Gases. Die Breite des Geschäftsbriefumschlages hin auszugehen, also etwa 15 Zentimeter. Am oberen Teile des ersten Blattes läßt man einen breiten freien Rand, damit der Redakteur — wenn nötig — die erforderliche Ueberschrift und den Einleitungsatz schreiben sowie die für den Retteur (Umsetzer) bestimmte Rubrikbezeichnung und den Schriftgrad für den Seher vermerken kann. Es empfiehlt sich, auch auf einer Seite, am besten links, einen freien Rand zu lassen.

Deutlich lesbare Schrift ist Grundbedingung. Besonders deutlich lesbare Eigennamen geschrieben sein. Ist ein Wort verschrieben, so überschreibe man es nicht, sondern streiche es durch und schreibe das richtige Wort darüber. Besonders zu beachten ist dies beim Schreiben von Zahlen. Die Worte dürfen nicht eng aneinander hängen, zwischen den Zeilen muß so viel freier Raum bleiben, daß noch eine Zeile deutlich lesbar aufweisen ließe. Auch nicht hineingeschrieben werden kann. Das gilt auch für Schreibmaschinenmanuskript. Auch nie mit Tintenrost schreiben. Am besten ist Tinte!

Aufgaben auf dem Manuscript sind Papiertyp und Zeilenabstand. Denn der Redakteur weiß ganz genau, zu welchem Zweck der Verfasser das Manuscript geschickt hat. Dagegen muß der Verfasser seine genaue Adresse angeben, vollen Namen und Wohnung. Anonyme (unterschriftlose) Zuschriften kann die Redaktion nicht berücksichtigen.

Der Name des Einsenders ist stets Redaktionsgeheimnis und der Einsender hat nicht zu befürchten, daß sein Name etwa genannt wird. Die Redaktion hat aber die Verantwortung zu übernehmen und muß deshalb auch nachprüfen können, ob alles stimmt. Ort und volles Datum mit Angabe des Tages, Monats und Jahres dürfen niemals vergessen werden. Man schreibt nicht „gestern“ oder „heute“, sondern nenne den Tag. Man mache auch keine Voraussetzungen, die unverständlich sind.

Unter keinen Umständen darf das Manuscript auf beiden Seiten beschrieben werden; man beschreibe eine Seite und läßt die Rückseite frei. Sehr oft muß ein einzelner Artikel umgearbeitet werden. Da macht sich ein Zerschneiden nötig. Ein hübscher Umschreiben fehlt es an Zeit, und so bleibt nichts übrig, als den Artikel abzulehnen. Noch ein Grund: Um einen Artikel schnell abgeben zu lassen, wird er in Teile zerschnitten und an die Seher verteilt. Das geht aber nicht, wenn die beiden Seiten beschrieben sind.

Das Unterscheiden von Worten und Sätzen muß strikte unterbleiben. Nicht selten geht Manuscript ein, von dem die Hälfte des Inhalts unterschrieben ist, manchmal doppelt und sogar dreifach. Jedes unterschriebene Wort muß der Seher besonders hervorheben, entweder durch Quer- oder durch Fettdruck. Das hält natürlich die Arbeit auf, ganz abgesehen davon, daß der Late in der Regel Uebersichtlichkeit durch Unterscheiden auszeichnet. Man überlasse dies dem Redakteur, dem es allein zusteht und der darin am besten Bescheid weiß.

Mache möglichst viele Ausgänge. Das heißt: schreibe nicht Dubende von Sätzen in einem Zuge fort, sondern fange nach einigen Sätzen wieder eine neue Seite an. Lieber ein paar Ausgänge mehr als einen zu wenig. Damit ist nicht gesagt, daß alle Ausgänge auch stehen bleiben. Auch hierin wird der Redakteur nach Zweckmäßigkeitsgründen entscheiden.

Schachtelstöße vermeide man. Solch Ungeheuer muß der Redakteur weis, drei oder viermal lesen, bis er weiß, was der Verfasser will. Manchmal brint er dies bei dem besten Willen nicht heraus. Kann er einen solchen Satz entziffern, so versetzt er ihn, kann er das aber nicht, so muß er ihn streichen. In beiden Fällen aber wird dem Redakteur Zeit gespart.

Alle für die Zeitung bestimmten Sachen dürfen nicht an die Adresse eines Redakteurs gerichtet werden. Denn es kann vorkommen, daß der Redakteur, an den das Schreiben gerichtet ist, auf kurze oder längere Zeit abwesend ist. Da aber ein anderer Redakteur die Briefhülle nicht erheben darf, kann die Sache um einen oder mehrere Tage verzögert werden. Das liegt aber sicher nicht in der Absicht des Einsenders. Eine Rücksendung unverlangter Manuscripte findet nur statt, wenn Porto beigefügt worden ist.

Wimpelweib der 3. Kameradschaft des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

Die 3. Kameradschaft des Reichsbanners hat einen Wimpel erhalten, zu dessen Einweihung die 3. Kameradschaft am Samstag abend in den „Waldballsaal“ eingeladen hatte. Recht zahlreich waren die Reichsbannerkameraden und Angehörigen erschienen, so daß der Waldballsaal voll besetzt war und worauf Kamerad Schmidt in seiner Begrüßungsansprache auch besonders hob. Das Programm zeichnete sich durch seine Vielseitigkeit aus. So ist neben den musikalischen

Darbietungen des Jugendquartetts des Gesangsvereins „Vorwärts“ recht lobend zu erwähnen. Ein wirkungsvoll gesprochener und dem Abend angepaßter Prolog von Fräulein Günther hat allgemein gefallen. Kamerad Koenig hat wühle in seiner stündigen Feste, in der er die Reichsbanner schwarz-rot-gold vorträg, all die Besucher zu begeistern. Auch Kamerad Grimm, der die Weib der Wimpel weib vornahm, fand allezeitigen Beifall. Die Weib selbst gestaltete sich zu einem erhebenden Moment, der seine Höhe mit dem gemeinsamen Gesang des Reichsbannerliedes erreichte. Die Reichsbannerlieder führte recht hübsch Reigen vor und es ist sehr erfreulich, daß diesen Reigen in den Reichsbanner auch Aufmerksamkeit geschenkt wird. Mit humoristischen Beiträgen wartete Herr August Zeller auf, der ebenfalls wie die anderen Mitwirkenden allgemeinen Beifall einheimen konnte. Ein Ball beschloß die Feste.

Die Karlsruher Zepelin-Gäner-Woche

Der Karlsruher Arbeitsauschuß für die Zepelin-Gäner-Spende hat nunmehr das Programm für die Karlsruher Zepelin-Gäner-Woche fertiggestellt. Den Auftakt bildet der Vortrag des Führers des Amerikanischen 3. P. D. Gäner, der am Donnerstag, den 12. November, abends 8 Uhr, im großen Saale der Festhalle über den Amerikalien und über die Notwendigkeit des Fortbestandes der Zepelin-Werke in Friedrichshafen sprechen wird. Der Gäner-Abend wird mit einem Musikstück eingeleitet. Der Vorsitzende unter Leitung von Herrn Obermusikmeister Heilig hat sich für den Abend zur Verfügung gestellt. Nach einer kurzen Begrüßung des Ehrenvorsitzenden des Karlsruher Luftfahrtvereins, Prof. Paulke, hält sodann Dr. Gäner seinen Vortrag, der einen Uebersicht über den Stand des Luftverkehrs geben wird und vor allem Erinnerungen an den Amerikalien bringt. Außer der Musikstelle hat auch der bekannte Piloter Selmatzinger, der „Vellemer Seiner“, seine Mitwirkung für den Gäner-Abend in der Festhalle zugesagt. Um ein möglichst gutes Ergebnis in der hiesigen Landeshauptstadt für die Zepelin-Gäner-Spende zu erzielen, wird bereits am 12. November, dem Tage des Empfangs des Reichspräsidenten in Karlsruhe die Straßensammlung für die Zepelin-Gäner-Spende vorgenommen. Erfreulicherweise haben sich über 200 Spülkinder zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt. Es sei jetzt schon die Bevölkerung dringend gebeten, den Spülkindern bei der Sammlung keine Schwierigkeiten zu bereiten und freundlich entgegenzutreten. Die Straßensammlung wird am Sonntag, den 15. November, wiederholt werden, und mit den beiden Straßensammlungen sind Sammlungen in den Lokalen der Stadt und Hausammlungen verbunden, damit ein möglichst gutes Ergebnis erzielt wird. Der Beginn der Straßensammlung wird durch elf Köhlerhülle, die auf dem Engländerteppich durch die Freiwilligen Feuerwehr abgehoben werden, eingeleitet und gleichzeitig (sic) dadurch der Bevölkerung die Erinnerung an Graf Zepellins Wert ins Gedächtnis gerufen werden.

Am Sonntag, 15. Nov., haben sich die Harmoniekapelle und die Feuerwehrtabelle dem Karlsruher Arbeitsauschuß in unheimlicher Weise zur Verfügung gestellt, um im Laufe des Tages auf dem Schloßplatz und dem Marktplatz Musikstücke zu geben. Bei dieser Gelegenheit soll für die Zepelin-Gäner-Spende gesammelt werden und neben Zepelinarien auch Zepelinischen verkauft werden. Am Nachmittag plant der Arbeitsauschuß einen Kinderballon-Wettbewerb, an dem alle Kinder der Stadt gegen Lösung einer Postkarte, die an dem Ballon vor dem Aufstiege befestigt werden soll, teilnehmen können. Es werden etwa 2000 Luftballons hergestellt, die gegen Vorzeigen der gelieferten Postkarte, deren Preis 50 Pfennig betragen soll, in Empfang genommen werden können. Die am Wettbewerb teilnehmenden Kinder sammeln sich an einem noch festzulegenden Platz im Zentrum der Stadt und sieben sodann nach dem Festballentab, wo nachmittags 3 Uhr der Aufstieg der Luftballons stattfinden wird. Die Luftballons sollen nach Möglichkeit gleichzeitig gestartet werden. Die Postkarten müssen mit der Adresse des Abenders versehen werden. Der Gewinner des Ballons, der nachweislich die größte Strecke zurücklegt, wird mit dem ersten Preise ausgezeichnet. Es werden eine größere Anzahl von Briefen ausgesetzt, darunter Luftkisse mit Postkarten der Badischen Luftverkehrsgesellschaft über die Stadt.

Die Zepelin-Gäner-Spende kann nur Erträge haben, wenn alle Kreise die Sache unterstützen. Es handelt sich für den Einsender gar nicht um eine große Summe, die kleine Gabe ist willkommen, denn es soll sich ja um eine Volksspende handeln. Es muß eine Spende des ganzen Volkes sein und drum geht alle für die Zepelin-Gäner-Spende.

:((Todesfall. In den frühen Morgenstunden des gestrigen Tages verstarb nach mehrjährigem Krankenlager Redakteur Franz Wahl in seinem 50. Lebensjahre. Vor etwa 2 1/2 Jahren wurde sein rasches Geistes, seine nie ermüdenden Hände durch einen Schlaganfall, der eine völlige Lähmung der rechten Körperteile zur Folge hatte, gewaltsam zur Ruhe gebracht. Seine tüchtige Arbeitsetrasa ertrau er in stiller Geduld. Der Verstorbenen ein geborener Württemberger, war seit 1908 ununterbrochen Redaktionsmitglied des „Badischen Beobachters“. Großer Werkschünung seiner Kollegen konnte sich der Verstorbenen zu allen Zeiten erweisen, war er doch immer ein liebenswürdiger und ein zur Hilfe stets bereit Mensch, ein gewissenhafter Journalist.

(:) Die Gebühren in Handelskammerangelegenheiten. Die Handelskammer Karlsruhe hat sich bei dem Badischen Justizministerium dahin verwandt, daß hinsichtlich der wesentlichen Heraushebung aller Gebühren, die in Handelsregisterangelegenheiten erhoben werden, herbeigeführt wird. Sie hat dabei darauf hingewiesen, daß nach ihren Erfahrungen viele Firmen die Eintragung im Handelsregister nicht beantragen, weil ihnen die Gebühren, die hierfür von den Registerrichtern zur Erhebung kommen, zu hoch sind. Dieses Beobachtung hat die Kammer auch gemacht, wenn es sich um die Lösung von Firmen im Handelsregister handelt.

Spenden für Arbeiterwohlfahrt (Arbeiterwohlfahrtsvereine) gingen ein (Aug./Sept.): Metallarbeiterverband 1. Rate 200 M., 2. Rate 250 M.; von Mitgliedern der Bandsängerfraktion durch Frau Fischer 85 M.; Sammelkassen von Frau Dörner: 1. 85 M., 2. 9,10 M.; Bankgeschäft Strauß 25 M.; Postkassendirektor durch Gen. Henn 81 M.; Bad. Bank 100 M.; Dr. Dierk 50 M.; Ungeannt durch Gen. Krüger 3 M.; Sammelkassen von der Kreisoberleitung 52,50 M.; Leipzig u. Weide 20 M.; Droschinger 1 M.; Dr. Wolff u. Sohn 50 M.; Gen. Scherz 5 M.; Stadtrat Braun 100 M.; Brauerei Roninger 25 M.; Gen. Wies 2 M.; Sammelkassen b. Schulstift 20 M.; Sammelkassen v. Frau Bergert 17 M.; Res. Rat Lehmann 5 M.; Redakteur Winter 5 M.; Ob. v. Gen. Ehrenreich 2 M.; von den Metallarbeitern der Maschinenbauergesellschaft 11,70 M.

Für alle diese Gaben dankt S. U. L. Müller, Kassierin.

Nur ein Biereständchen braucht die Wäbche in der Perillaue zu lachen, dann ist sie weis, frisch duftend und fleckrein. Welche Feiertagsparade dies Verleben gegenüber der veralteten langwierigen Waschmethode früherer Zeiten bedeutet, weiß die moderne Hausfrau zu schätzen.

Aus den Vororten

Küppur. In der am Donnerstag abend im „Bähringhölzer“ stattfindenden Parteiverammlung spricht der hiesige Parteivorstand Dr. Lehmann über „Die Notlage des besetzten Rheinlandes und Locarno“. Zahlreiche Beiträger der Mitglieder und Volksfreundlicher ist erwünscht. Vor der Versammlung Bücherausgabe aus der Bibliothek.

Karlsruher Polizeibericht vom 10. November

Unterstützungsschwinder. Der angehende Postbeamte, der sich kürzlich bei den Wäldsbücher Behörden unter dem Namen Peter Robert aus Köln-Braunsfeld Unterstützung erschwand, wurde am Samstag hier bei einer Razzia unter dem Namen Theodor Spöni, Kraftwagenführer aus Emmendingen, aufgegriffen und festgenommen. Aufgrund der Fingerrabdruk wurde festgestellt, daß Spöni mit Roberts personalemlich identisch sind beide Namen falsch.
Zuaendlicher Ausreise. Ein 13 Jahre alter Volksschüler aus Mannheim, der seinen Eltern entlaufen war und sich vier Wochen lang obdachlos umtrieb, wurde hier aufgegriffen und in das Jugendheim gebracht.
Verdächtigter Dieb. Am 9. 11. 25 wurde bei einer Polizeistreife ein Hundewerker von Beelen (Westfalen) aufgegriffen, der einen größeren Kasten Herrenwäsche im Besitze hatte, die teilweise noch nicht vollständig gefaltet war und ohne Zweifel von Diebstählen herriß. Er wurde in Haft genommen. Befragt wurden: Ein Hausmann von hier, der vom Amtsgericht Sankt Augustin unter Untersuchung gestellt wurde, in ein zum Strafverlaug geachteter Schlosser und Längslehner aus hier, 4 Personen wegen Verlebungen gegen die Wäbbestimmungen und 14 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Vorläufige Weiterverfertiger der Badischen Landesweitere

für Mittwoch, 11. Nov.: Nur teilweise bewölkt, kühl, nordwestliche Winde, nachts Frostgefahr, auch in der Ebene.

Schiffverkehr des Rheins

Schiffverkehr 188, gest. 35; Reel 288, gest. 6; Maxou 460, gest. 39; Mannheim 337, gest. 50 Zentimeter.

Aus der Stadt Durlach

Freundschaft. (Sozialistische Kindergemeinschaft.) Mittw., 11. Nov., keine Zusammenkunft. Sonntag, 15. Nov., Halbtagswanderung. Näheres im nächsten der SW.
Die Revolutionsfeier. Im einfachen Rahmen gehalten, nahm einen sehr stimmungsvollen Verlauf. Der gedämmte, gemächliche und ernste Charakter des Festes war die Hauptbedeutung dieses Programms stand die Feste des Gen. Koenig. In der ihm eigenen temperamentvollen und die Zuschauer mitreisenden Weise zeichnete er in großen Umrissen die bis her revolutionären Erhebungen, ausgehend von dem Zustand des Spartakus im alten Rom über den Bauernkrieg von 1525, die französische Revolution von 1789 und die deutsche Revolution von 1848 hinweg zu den Geschicknissen in den Novembertagen des Jahres 1918. Er zeigte aber auch die Reaktionen fast all dieser revolutionären Bewegungen auf, nämlich die Besetzung der revolutionären Macht, hervorgerufen durch Reich, Militär und Zweimacht und welche nachteiligen Wirkungen dadurch immer entstanden seien. Der Kampf um die Bewältigung des Sozialismus stelle ein revolutionäres Ziel in des Wortes edelster Bedeutung dar, aber es verlange den ganzen Menschen, verlange vor allem, daß er den Sozialismus innerlich erlebe. Mit einem begeisterten Appell, Mittfäher in diesem Sinne zu werden, schloß Gen. Koenig seine Ausführungen unter tüchtigem Beifall. — Umrath wurde die Feste recht stimmungsvoll durch einen wirkungsvollen Vortrag eines Jugendgenossen, für den der Vorsitzende des Arbeitervereins, sowie Musikvorträge der Reichsbannerkapelle „Dura“. Einen besonders Eindrucks machte der eindrucksvolle Vortrag des bekannten Volkshelden „Ständes Wandlung“ durch unsere Arbeiterjugend. Eine gembreite Feste, die unteilbaren dauernden Eindruck hinterlassen hat.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Bad. Landesbühnen: „Die Räuber“. Bad. Lichtspiele: Kometenhaus: Vortrag Colin Rob. „Mit dem Kurhellkisten um die Erde“. Festhalle: Lieder-Abend Siedler 8 Uhr abends. Reichsbanner-Lichtspiele: „Die drei Portiermädel“. „Darro Semour als Dornblume“. Kaffee-Saal: Konzert mittags und abends. Palais-Lichtspiele: „Bernichte Dichter“. Colosseum: Täglich abends 8 Uhr: Antern. Variete-Programm. Union-Theater: „Die Jagd nach dem Tode“. Friedrichshof: 8 Uhr: Lichtbilder-Vortrag „Das sexuelle Problem“. Nur für Damen. Union-Theater: „Sapientreich“ und Beidrogramm. Weltkino: „Unter den Wälfen von Alaska“. „Tommo im Variete“.

Sofortige Linderung bei Asthma!

Ein bekannter Arzt will dies allen Asthmatikern in Karlsruhe beweisen.
Morgen und übermorgen (solange Vorrat) werden Proben der berühmten Dr. R. Schillmann'schen Asthmador-Zigaretten (tabakfrei) in allen hiesigen Apotheken, sowohl wie überhaupt in allen Apotheken Deutschlands abgegeben. Dr. Schillmann ersucht, dieses Blatt bekanntzugeben, daß er diesmal besondere Sorges getroffen hierher, oder auch in jedem anderen Orte ganz Deutschlands, eine Gratis-Probe von Asthmador-Zigaretten zu erhalten. Dr. Schillmann wünscht, daß jeder ein Asthma, Bronchitis oder Atembeschwerden leidende sich dieser außergewöhnlichen Gelegenheit bedient, die Vorzüge dieses Mittels zu erproben. Er sagt: „Ganz gleich, wie heftig oder hartnäckig auch der Anfall sein mag, Asthmador-Zigaretten bewirken sofortige Linderung, gewöhnlich schon in 10 bis 15 Minuten, stets aber ebensoviele Minuten. Die erhaltene Probe wird dies beweisen; sie ist tatsächlich der einzige Weg, die Vorzüge des Mittels darzulegen und das Vorurteil Tausender von Asthmatikern zu überwinden, die bisher Linderung suchten. Er bemerkt ferner: „Je schwerer heftiger oder hartnäckiger der Fall, desto mehr werden Asthmador-Zigaretten nach dem ersten Versuch von dem Leidenden geschätzt und gelobt werden.“ Asthmatur sollen daher nicht versäumen, morgen bzw. übermorgen bei ihrem gewohnten Apotheker hierorts, oder nach Belieben in irgend einer anderen Stadt, vorzusprechen und um die Gratisprobe zu ersuchen. Auch denjenigen, die zu entfernt von einer Apotheke wohnen oder sonst aus irgendeinem Grunde per Post zugesandt werden, wenn sie ihren Namen und genaue Adresse nebst 10 Pl. in Briefmarken an die Victoria-Apotheke, Berlin SW 48, Friedrichstr. 19, einsenden.

Unterhaltung und Belehrung

Delle der Groberer

Von Martin Andersen Nexø

(Fortsetzung) Nachdruck verboten.

Velle und seine kleine Nachbarin wetteiferten, wer zuerst die Moräne aufstiege. Wenn sie Glück gehabt hätte und ihn nicht hätte, strahlte ihr Gesicht vor Stolz. Es kam wohl vor, daß er ein wenig länger liegen blieb, um ihr die Freude zu machen, und ganz schlaftrunken antwortete, wenn sie an die Hand dachte. Aber schließlich fordernten die Kinderjahre ihn, und Velle bemerzte sich so still wie möglich, und um halb sieben wachte er dann an der Wand. Dann schämte sie sich den Morgen. Die Brüder sollten ihren Morgenkaffee trinken und um sechs auf Arbeit sein. Peter, der der ältere war, ging in eine Schuhwarenfabrik, Karl trug Morgenkaffee aus und verrichtete alle mögliche zufällige Arbeit; die jüngere er aufstößte, und das hohle seiner ganzen kleinen Aktion an. Es lag etwas Kaffees, Wandern über seinem Gesicht, als wenn die Gedanken beständig nach Auswegen suchten.

Um diese Zeit reate es sich ringsumher; unten über dem Grunde des Bunnens und hinaus durch den Tonnengang schälte ein endloses Klappen von Fußritten von den Dämmern der „Arche“, die sich schlaftrunken in den Tag hinausschoben und Augen, schmatzten sie, als schmatzten sie den Gegenüber. Die Brüder saßen am Tisch und trugen ihren Morgenkaffee, und oben auf dem langen Gang taumelten Fabrikmädchen, Arbeiter und Zeitungsfrauen halb nackend umher; sie verzeigten sich immer und fanden nun scheltend da und warteten auf die Reibe zum Wachen an sie kam. Es war nur ein eingelegtes Glas an jedem Ende des Ganges, und es war nur ein Glas, die Augen anzuheben und den Schlaf zu verlieren. In allen Kammern standen die Türen offen; die Nachbinklinge schmer in dem Gang.

Die Tage, an denen er zu Hause arbeitete, war die kleine Velle unter Leune. Sie sang und trällerte unaufhörlich mit ihrer wunderlichen Zergemeinschaft, und jeden Augenblick kam sie mit ihrem Kopf über die Kante. Dann konnte sie sich hinter die Kette und schweigend dastehen und seiner Arbeit zusehen, während der Atem hörbar in ihr ging mit schwachem Pfeifengeräusch. Es lag ein dumpfes Brüten in ihrem kleinen, schweißgebadenen Körper, der Velle an Moritens unglückliche Arbeit erinnerte; daselbst Unausgegessene, Verzeihen — wie die Früchte von altem jungen Bäumen. Aber es war doch eine stärkere Färbung über ihr; die Kinderarbeit war etwas anders, bitterer Saft in die übergegangen, nur ihr Schweiß war davon seifemüde. Über ihrem Wesen lag ein Schimmer von verklärtem Glück, als gehe es um etwas viel Besseres, als sie erwarten konnte. Bitterkeit kam es nicht, das sie ein Erbeis ihrer harten Kinderarbeit sah. Velle konnte ihr dies in alle Winde zerstreuen.

Sie war eine tüchtige kleine Hausfrau, und die Brüder schätzten sie und brachten getreulich nach Hause, was sie verdienen konnte. Dann nahm sie davon ab, was sie gebraucht, und etwas für die Hausmiete in eine Schachtel zurück, die sie in der Kommode aufbewahrte, und gab ihnen etwas, wofür sie sich amüßigen durften. „Etwas müßen sie haben!“ sagte Velle, „dann Männer wollen etwas Geld in der Tasche. Sie verdienen es ja auch, denn sie haben noch nie einen Dreck verdienten. Samstag abend kommen sie immer mit ihrem Verdienst nach Hause. — Aber jetzt muß ich meine Arbeit. Schrecklich, wie einem die Zeit unter den Händen weitauf!“

Sie schwante genau so wie eine verheiratete Frau, und sie amüßte sich im Stillen. Nach einer Weile wurde sie wieder herein, er sollte irgend etwas schmücken, oder sie hatte ihre Nadelarbeit mitgebracht und ließ sich auf dem Rand eines Stuhles nieder. Sie war immer mit dem Sprunz, als könne ein Kochtopf überlochen oder sonst etwas geschehen.

Dann redeten sie vernünftig miteinander. Die kleine Velle machte sich nichts aus Geschwätz, da waren auch genug witzige Eltern, und dann das Wunderbare selbst, daß sie sich schon einmal getroffen hatten; das war ein Ereignis ihrer Kindheit. „Er wußte es noch ganz deutlich und mußte ihn wieder erzählen, wie er dabei nach dem Hafen gekommen war, um dem alten Dadeder Holz den Dampf abzulassen; und sie dachte jedesmal, wenn sie hörte, daß Holz gepulvert wurde und vor Angst wegelaufen war, als die Dampfmaschine im Dampf, im Hafen Mobilien einzuladen, alte Betten, und dergleichen.“

„Das war all das Unse!“ rief Marie aus und klappte die Hände. „Damals hatten wir noch was. Wir brachten den alten Dadeder, als Vater nach dem Fall krank lag!“ Velle nickte und sah nach mehr fragend an.

„Und mitten zwischen all ihren Dabfeligkeiten stand ein Mann mit einem alten Spiegel im Arm. Dadeder Holz konnte ihn und ließ sich in eine Unterhaltung mit ihm ein.“ „Er weinte, nicht wahr?“ fragte Marie gerührt. „Vater war so unglücklich, daß es mit uns zurückging.“

„Und dann schwante sie selbst von dem Hotel dort unten, zwischen den Klippen an der Ostküste und von den feinen Häusern, die im Sommer dort wohnen. Drei Jahre hatten sie sich das Hotel gebaut, und Velle mußte ihr die Summen nennen, daß sie man ihren Vater betrogen hatte. Sie war stolz darüber, daß sie einmal so viel besessen hatten — abnutaufen.“

Dies drüber hatte der Vater Arbeit als Mauerhandwerker gefunden; eines Tages trat er auf einen Wippsackel und fiel hinab. Er lag ein paar Monate, und als all ihr Hab und Gut ins Grabhaus gewandert war, da starb er, und dann war sie in die „Arche“. Die Mutter wusch außer Hause, und sie wurde so wunderbar im Kopf geworden. Sie konnte das Unmöglichste tragen, und so vernachlässigte sie die häuslichen Pflichten und suchte Trost bei verschiedenen Religionslehrern. Zuletzt war sie ganz gestört, und eines Tages verlor sie die Vernunft. Man glaubte, sie hätte sich im Kanal ertränkt.

„Aber nun geht es uns gut,“ schloß Marie immer — „nun ist es eine Kleinigkeit!“

Wirst du denn nicht müde davon, daß du auf all das achten mußt?“ konnte Velle verwundert fragen.

Sie sah ihn erstaunt an. „Wozon sollte ich wohl müde sein? Das ist doch nicht mehr, als man bewältigen kann — wenn man sich bloß einspricht weiß, und die Jungen sind zufrieden mit allem, was ich tue. Die machen mir nie Schwierigkeiten!“

Die drei Kerwaffen schlugen sich so gut durch, wie sie konnten, und waren ganz stolz auf ihre kleine Wirtschaft. Wenn es ihnen schlecht ging, so hungerten sie und hielten ernstlich Rat; aber sie nahmen von keinem Menschen Hilfe an. Sie lebten in der beständigen Angst, daß die Polizei einen Einblick in ihre Verhältnisse gewinnen und sie in die Schule schleppen könnte. Dann würden sie auseinander getrieben und auf Rechnung des Armenwesens untergebracht werden. Sie waren scheu und hielten sich für sich. In der „Arche“ hatten alle sie gern und halfen ihnen, ihre Verborgenheit zu bewahren. Mit dem Familienleben der übrigen Bewohner ging es, so gut es konnte; irgendwo war immer ein Skandal. Es war gleichsam eine Genugtuung, diese drei Kinder so hübsch mitten in all diesem Wirrwarr zu haben. Man sah an der kleinen Mutterwirtschaft auf und schützte sie wie ein Heiligtum.

In Velle schlossen sie sich blindlings an. Sie hatten ihn auf der Straße aufgesucht und betrachteten ihn gemüßig, wie ein Findelkind, das noch immer unter ihrem Schutz stand. Wenn Marie den Jungen den Morgenkaffee einreichte, brachte sie Velle auch einen Schluck hinein — da half kein Widerstreben. Und am Vormittag, wenn sie bei sich selbst fertig war, stellte sie sich bei ihm mit Besen und Aufwischweimer ein. Ihr verständiges, alltägliches Gesicht strahlte vor Umsicht und Bedürfnis zu helfen. Sie fragte nicht um Erlaubnis, sondern griff zu, wo es Not tat. „Wenn Velle in Beds Werkstatt war, fand er des Abends sein Zimmer immer in Ordnung vor.“

Satte er zu Hause Arbeit, so kam sie mit dem Vormittagskaffee für sie beide herein. Er wagte nicht, es ihr abzuschnappen, weil sie sich das zu Herzen nahm und dann einen ganzen Tag gekränkt übersehen konnte; statt dessen ließ er hinunter und holte Beden. Marie pflegte unter irgendeinem Vorwand ihr Teil für die Jungen zurückzugeben — es machte ihr keine rechte Freude, irgend etwas selbst zu genießen.

(Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik

Badisches Landesstheater

Neuinszenierung „Die Räuber“ von Schiller.

Als am Sonntag, 13. Jänner 1782, die „Räuber“ zum ersten Male über die Mannheimer Bühnen gingen, war das Nationaltheater gedrängt voll. Aus Darmstadt, Mainz, Frankfurt, Heidelberg, Worms und Speyer waren die Zuschauer herbeigeströmt, denn das „bestmögliche Stück“ war bereits durch den Druck bekannt. So revolutionär, wie die Erstausgabe ausah, konnte das Werk nun freilich nicht auf die Breiter gelangen. Der Intendant Freiherr von Dalberg sahnte wohl den klassenkämpferischen Stachel, der in jedem Wort dieses stürmischen Dramas ausgeht; er war sich der Schiller das Stück für die Bühne „bearbeitet“. Die Bearbeitung bestand größtenteils in Wegschneidungen. Schiller durfte seine aufrührerische Sprache nur ganz sanft blasen, damit sie den adligen Herrschaften nicht gar so in die Ohren gellte. Schiller schmückte ab, mehrmals, bis Dalberg zufrieden war. Als letzte Wiederrung mußte er die Handlung aus der Gegenwart um zweiinhalb Jahrhunderte zurückverlegen in die Zeit des Kaisers Maximilian. Es sollte niemand merken, daß die „Räuber“ das aktuelle Deutschland spiegelten, daß die himmelstreichenden Zustände des 18. Jahrhunderts in ihnen geahnt wurden. Diese Verwässerung der „Räuber“ sind also notwendige Zugeständnisse an die Kastenpolitik des Mannheimer Bühnenleiters und an die Gefühle der herrschenden Weltklasse; sie sind darum, wie Prof. A. Kautzsch mit Recht sagt, „von höherer Marie nur Verschlechterungen zu nennen“. Man lese in der Erstausgabe die ursprüngliche Stelle der Karl Moor: „Stelle mich vor ein Meer Kerls wie ich, und aus Deutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Kometenflügel sein sollen.“ In der Bühnenbearbeitung heißt es: „Stelle mich vor ein Meer Kerls wie ich, und aus Deutschland — aus Deutschland — doch! nein! nein! laß! Es soll herunter um.“ Das Wort Republik durfte beiseite nicht an die Ohren der braven Untertanen schlagen. Dieses Beispiel für viele, um zu zeigen, wie Schiller gerade die klassenkämpferischen Stellen ausmerzen mußte.

Es ist nicht, bei Erdmann unter dem 17. Januar 1827 zu lesen, wie Schiller später, als er mobilistischer Weimarer Hofrat war und das Lied seines Herrn singen mußte, dessen Prot er ab, — wie Schiller damals über seine Jugendwerke dachte. Goethe sagte dort von Schiller: Er selbst konnte seine ersten Stücke nicht leiden, und er ließ sie, während wir am Theater waren, nie spielen. Nun sollte es uns aber an Säulen, und wir hätten gern jene drei gewaltigen Erstlinge (Räuber, Fiesco, Kabale) dem Repertoire gewonnen. Es sollte aber nicht gehen. ... so daß Schiller selbst an dem Unternehmen verzweifelte und sich genötigt sah, seinen Hofrat aufzugeben und die Stücke zu lassen, wie sie waren.“ Hieraus können wir die ganze Größe des Unfalls ermessen, den der bürgerliche Klassenkämpfer Schiller seit seiner Vertreibung nach Jena und Weimar erlitten hat. Er hätte der adligen Gesellschaft zuliebe auch seine bürgerlichen Revolutionenstücke zu höflicher Theaterware zurechtgeschneidert, wenn es gegangene wäre. Aber es ging nicht, und wir freuen uns darüber, daß die Räuber nicht auch noch diese Verwässerung erleben mußten.

Der Bühnenerfolg der Tragödie ließ nichts zu wünschen übrig. Ein Augenzeuge schreibt von Mannheim: „Das Theater als ein Jernhaus, rollende Augen, geballte Häufte, heißere Aufschrei im Zuschauerraum! Fremde Menschen fielen einander schließend in die Arme, Frauen wankten, einer Ohnmacht nahe, zur Türe. Es war eine allgemeine Auflösung wie im Chaos, aus dessen Nebeln eine neue Schöpfung hervorbricht.“ Und so war der Erfolg überall. Woher dieser überwältigende Eindruck? Der idealistische Literaturprofessor der alten Schule möchte uns glauben machen, daß es die formale Schönheit des Kunstwerkes ist, auf der die Wirkung beruht. Der Marxist sagt: Nein, sondern die Räuber sind ein politisches Kampfstück, ein Tendenzstück gegen die ab-

solutistische Wirtschaft. Die Wirkung kommt in erster Linie aus dem Stofflichen. Die Räuber sprach polierend aus, was jeder Biederermann im Herzen trug. In den Räubern ist das erdbebenartige Grollen des bürgerlichen Rebellentums, hier ist Blut und Donnerlärm und Reinigung der verdorrten Atmosphäre, hier ist Luftatmen und Befreiung des Gedrückten. Schiller hat die Räuber selbstbewußt gemacht, oder besser gesagt klassenbewußt; an Schillers Geist und Werken hat das gedrückte Bürgertum sich mit Freiheitswillen und Menschenwürde vollzogen. „Ein politisch Liebes, ein garstig Liebes?“ Auch die Räuber wären nach dieser jülicherhaften Auffassung kein Kunstwerk. So weit hat es die bürgerliche Kritik gebracht. Die gebildete Bourgeoisie ist über Schiller „hinausgewachsen“. Sie streift bei Aufführungen, und man mußte auch hier den ersten Rang mit Mitgliedern der Theatergemeinde belegen. Dieser satigewordenen Bourgeoisie hat der junge Schiller nichts mehr zu sagen. Das heißt, sie will nicht hören, was er sagt. Niedergebende Klassen sind ihren Anfängen immer feindselig. Das Bürgertum, das heute seine Hände zum Geldwählen hehlet, will nicht daran erinnert werden, daß diese Hände auch einmal Brandfackeln geschwungen haben. Nur das Proletariat, das heute in einer ähnlichen historischen Situation steht, wie das Bürgertum damals, schreit noch die sittlichen Werte in Schillers Jugendwerken. Man gebe dieses Stück dem Volk!

Darf der feinsinnigen Einstudierung durch Herrn Oberregisseur Baumbach erlebte das Theater wieder einmal einen großen Tag. Mit Hilfe des Herrn Burkard wurde für die wichtige Handlung eine geräumige und kinnungsvolle Szene geschaffen, die in allen Teilen unsern uneingeschränkten Beifall findet. Dem Text der Bühnenbearbeitung, in der aber einige Kernstellen nach der Erstausgabe wiederhergestellt waren, war alle Sorgfalt gewidmet. Tempo und Dynamik waren mit wünschenswertem Verständnis behandelt. Aus den Darstellern, die man dafür beloben muß, daß sie den Intentionen der Regie so willig folgten, wußte Baumbach das Beste herauszuholen, so daß eine Gesamtleistung von einer Gewalt und Schönheit aufstunde kam, wie wir sie hier noch selten haben. Verdient machen sich vornehmlich Ulrich von der Trench als alter Graf Alfred Kruchen mit seinem markanten Amalia, Stefan Dahlen als Herr von Bruns, eine Parade der Antiquitäten der alten Schauspielerschule. Er fiel nicht so aus, wie Schiller ihn haben wollte. Dahlen war im Neuen herlicher nicht der häßliche, brandhaarige Theaterdumm mit der verzerrten Fratze. Der Künstler vermied diese etwas aufdringliche Theatralik und verlegte den Schurken ins Seelische. Obgleich der Schillerkritik hier also zu kurz kommt, kann man dem Künstler nicht gram sein angesichts der padenden und erschütternden Art, wie er seinen Part durchführte. Es sind Auffassungs- und Stilfragen, in denen wir tolerant denken, weil für uns der Dichtung immer das Primäre, die Darbietung immer das Sekundäre bleibt. Auch die übrigen Rollen erreuten sich einer vorzüglichen Befehung; wir nennen mit Auszeichnung noch den farbenreichen Spiegelberg Brands, Klobles Schweizer, Liebs kompathischen Koller. Mit seinem Kosimst erzielte auch Herr Leitte trotz unhistorischer Trisur einen netten Erfolg, ebenso Herr Hers als Peter, den er allerdings, wie uns scheint, nicht mit der ganzen sonst üblichen Komik ausfüllen durfte aus Rücksicht auf hochbegabte katholische Theaterfreunde. Für den allabendlich verkaufenen Abend darf man der Theaterleitung Dank wissen und der Regie und dem Ensemble ein bestliches Bravo ausrichten. M.

Stiftungskonzert des Gesangvereins „Lassallia“

Wer die Pflege des Männergesanges in den Arbeitergesangvereinen in den letzten Jahren aufmerksam verfolgte, der kann feststellen, daß eine nach zwei Seiten hin sich bemerkbar machende erfolgreiche Aufwärtsbewegung fühlbar wird. Es tragen heute die Programme, die von den Arbeitergesangvereinen aufgestellt werden, ein künstlerisches Gepräge und zum andern: die Vorträge zeigen eine stark verinnerlichte Wiedergabe, die erkennen läßt, daß der Sänger mit dem Wesen des Werkes, das er vorleben hilft, vertraut gemacht wurde. Er weiß, was seine Stimme in dem Ganzen, in das sie eingetaucht ist, zu bedeuten hat. Wesentlich zum guten Gelingen eines Vortrages trägt auch die Schulung des Stimmmaterials bei, auf die in der letzten Zeit mehr Gewicht gelegt wird. Ein Kronzeuge für die Aufwärtsbewegung der Leistungen im Männergesang der Arbeitervereine ist der Gesangverein Lassallia. Er hat diesmal ein hoch zu bewertendes Programm aufgestellt, das erfreulicherweise auch Heimatdichtung und Heimatlieder mit einbezog und in das sich auch die politischen Darbietungen vorzüglich einfügten. Von Heimke, Uthmann, Sutter, Hegar standen Männerchöre auf dem Programm. Es waren Werke mit teilweise überaus schwierigen harmonischen Wendungen und rhythmischen Verschwebungen. Herr Chorleiter Kuhn hat aber mit seinem Chor so trefflich gearbeitet, daß man nicht gewahrt werden konnte, ob in diesen Sätzen irgend welche Schwierigkeiten verborgen wären. Daß Herr Kuhn genau die Grenzen der Leistungsfähigkeit seines Chores kennt, sie nicht überschreitet und demgemäß die Vortragsauswahl bestimmt ist, verrät Eigenschaften, die nicht jedem Dirigenten zu Gebote stehen. Die Lassallia singt mit scharfer rhythmischer Prägnanz, das läßt auf gute Disziplin schließen. Zwischen den verschiedenen stimmlichen Stärkeraden stellt sich immer eine vermittelnde Linie ein, es werden Kontraste ausgeglichen und dadurch eine einheitliche wohlschwebende Darbietung ermöglicht. Das Wort der Lassallia klingt kräftig, weitaus, es übernimmt sich nicht, die Tonhöhen bleibt gewahrt. Herr Kuhn weiß bei der Interpretation den Dichter zu unterstreichen, er verdeutlicht und erweckt auch damit beim Hörer Interesse und er versteht zu paden. Bei der gefürchteten huterischen Chromatik waren die Sänger durch ihre innige Zuhlungnahme untereinander kaum merklich von der Linie abgewichen. Die Volkslieder waren auf einen vorzüglichen Ton gestimmt, es waren keine Kunststücke, sondern natürliche von besser Laune eingegebene Wiedergaben, die durch ihre frische Mutterkeit starken Eindruck machten.

Herr Strauß, der Seldendirektor unseres Landesbühnens, stellte sein heldisches Drama in Dienst von Wagner und Strauß. Er fand mit Recht bei seinen Sangeskollegen besterstellten Beifall. Mit großer Virtuosität spielte Fr. M. A. Thees Strauß und Ryt. Die Pianistin besitzt eine glänzende Technik und bringt besonders für Strauß ein beträchtliches Einfühlungsvermögen auf. Die überaus zahlreiche Zuhörerschaft folgte mit sichtlichem Interesse den vorzüglich gelungenen Darbietungen. Der Beifall war stark. St.

Zum sofortigen Eintritt, ebtl. 1. Dezember
suche ich eine
tüchtige junge Dame
für mein Büro, welche gut Kenntnisse in
Schreibmaschine und sämtliche Büroarbeiten
berichten kann. Junge Damen mit guter
Schulbildung bevorzugt. 6141
Schriftl. Offerte mit Lebenslauf und Zeugnis-
abdrücken zu richten an Konfektionshaus
S. Wilsch-Böhm, Marktplat.
Verf. Vorstellung vorm. 9-12, nachm. 3-6 Uhr

Billige, gute
**Schulkleider
Kinderwesten
Kindermäntel**
zu billig. Preisen
Daniels
Konfektionshaus
Wilhelmsstraße 30, 1 Tr.
Heute u. morgen
5% Rabatt.

Wo? In der Näh
maßnahmen
Centrale
Werberplatz 40, werden
alle Arten Nähmaschinen
repariert, auch Singer- und
Schubmannger-Maschinen.
Ertragteile, Del, Wiseman.
Kauf und Verkauf aller
gebrauchter Maschinen.
Sofortige Genügt.

In allen Abteilungen besonders billige Serien-Verkäufe

Sämtliche nicht in Serien eingeteilten Waren sind im Preis bedeutend ermäßigt!

Kleiderstoffe	Boden-Teppiche	Gardinen
Dalwollene Kleiderstoffe, ca. 90 cm breit Serie I 1.25 Serie II 1.75 Serie III 2.25 Zhoten, 85/90 cm breit Serie I 1.25 Serie II 1.90 Serie III 2.90 Zhoten und Streifen, 105 cm breit Serie I 3.75 Serie II 4.75 Serie III 5.75 Blusenstoffe, 70 cm breit Serie I 2.25 Serie II 2.70 Serie III 3.25 Kantelstoffe, 130/140 cm breit Serie I 4.75 Serie II 5.75 Serie III 7.75 Reinwollene Cheviots, 85 cm breit 1.95 130 cm breit 2.75 Belour-Motivstoffe, 100 cm breit 4.90 Jell-Imitationen Rtr. 19.- 10.- 14.- 12.-	Kaminier und Haarparrn 140/185 cm Serie I 25.- Serie II 45.- Serie III 55.- 170/235 cm Serie I 65.- Serie II 75.- 200/300 cm Serie I 95.- Serie II 105.- Lachs-Teppiche 170/235 48.-, 200/300 68.- Bettvorlägen Serie I 1.60 Serie II 2.60 Serie III 3.60 Serie IV 4.60	aus Stoff 55/70 cm breit Serie I 0.65 Serie II 0.95 Serie III 1.45 Spannstoffe 130/150 cm breit Serie I 2.25 Serie II 3.25 Serie III 4.25 Etamine 150 cm breit Serie I 0.85 Serie II 1.45 Serie III 2.25 Seriefürsere Serie I 1.95 Serie II 2.95 Serie III 3.95 Serie IV 4.95 Etamine-Garnituren 3 teilig Serie I 2.50 Serie II 3.50 Serie III 4.50 Madras-Garnituren hell Serie I 7.50 Serie II 9.50 Serie III 11.50 Madras aus Stoff, 130 cm breit Serie I 3.50 Serie II 4.50 Serie III 5.50
Läuferstoffe	Brumwollwaren	Ausstreuer-Artikel
Gute und Gaarparn 70/90 cm breit Serie I 3.50 Serie II 4.50 Serie III 5.50 Garnituren 70 cm Serie I 3.75 Serie II 4.75 Serie III 5.25 90 cm breit 5.75 5.25 Einleum-Läufer Druck 70/110 3.90 2.90 Julaid 100 cm breit 6.90 Julaid 70 cm breit 3.90	Sportkanell, gute Defins Rtr. 0.70 0.60 Hemdenkanell, gestreift Rtr. Rtr. 0.65 Bettlatten, 80 breit 0.85 130 breit 1.50 Kleider-Belour, neue Mutter Rtr. 0.75 Unterwäsche, gute Qualität Rtr. 0.85	Hemdenstuch gebt, 80 cm br., Rtr. 0.08 0.58 Hemdenstuch gl. Qual., 80 cm br., Rtr. Rtr. 1.- Hemdenstuch gebt., 75/80 cm br., Rtr. Rtr. 0.90 Bettstücker ca. 150 cm br., Rtr. Rtr. 1.60 Bettdecken gebt., 130 cm br., Rtr. Rtr. 2.40

W. Boländer
Hilfs-Schnittmeister

Größe Posten
Wintermäntel
die den heutigen Verhältnissen entsprechend, sehr vor-
teilhaft erworben sind, kommen von heute ab zu ganz
hervorragend billigen Preisen
zum Verkauf / Es handelt sich nur um erstklassige
Qualitäten und modernste Formen

Winter-Mantel aus guten Strapazierstoffen . . . 9.50
Winter-Mantel, mod. Flauschstoffe, welt. gesch. 14.50
Winter-Mantel, einf., reinw. Flauschst., jugd. Form 18.50
Winter-Mantel, reinw. Flauschstoffe, Glockenform 24.50
Winter-Mantel, Velour de laine, jugendl. Formen 29.50
Winter-Mantel, reinw. Tuche m. Seitenf., w. gesch. 39.50
Winter-Mantel, reinw. Tuche, braun, taupe, f. Dam. 49.50
Winter-Mantel, Velour de laine, m. gr. Biberettekrag. 58.00
Pelz-Mantel, ganz auf Foulardine gefüttert . . 58.00
Pelz-Mantel, prima Qual. g. auf Damast gefüttert 85.00
Pelz-Jacken, ganz auf Seidendamast gefüttert 110.00
Pelz-Mantel, Seal electric, auf Seidendam. gefüttert 275.00

Kinder-Mäntel in all Größen
u. Stoffarten
7.50 11.50 16.50 21.50 27.50

M. Schneider
Inhaber H. Kahl
Erbprinzenstraße 31 Ludwigsplatz

Frau Kluges zehn
Die erste ...



Frau Kluge, schon längst vom Wert der „Frauenwelt“ für die
schaffende Frau überzeugt, hat schon erfahren, daß der Verlag jeder
Lehrerin, die 10 neue Abonnementinnen wirbt, die „Frauenwelt“ ein
Jahr lang gratis liefert. Ihr Entschluß steht sofort fest: sie will die
erste sein, die ihrer Volksbuchhandlung die 10 „neuen“ bringt.
Ihr geht es freilich mehr um die Sache als um das freie Exemplar.
Über immerhin ...

Bei Frau Schülze beginnt sie.
Wie die was vom Lesen hört, begehrte sie gleich auf:
„Lesen? Ich und lesen? Bei Ihnen piept's wohl, was?
Unsereins hat keine Zeit für so'nen Quatsch! Lesen ist was für die
Reichen, die Zeit haben. Lassen Sie einen meine Kluge schubben,
das Spind aufräumen, die Lumpen scharren, das Essen kochen —
ach Gott, ach Gott, das tu ich ja schon wieder über! — was sagte ich
doch? — ja, richtig — wenn einer das für mich macht, dann will ich
auch mal was lesen. Sie sehen doch — nu Scheure ich die Kommode
leben Tag mit Seite — und wie sieht die Polster aus!“
Frau Kluge legt ruhig die „Frauenwelt“ auf die frisch ge-
scheuerte Kommode: „Es gibt auch unnütze Arbeit, und es gibt
überflüssige Arbeit. Und solche Arbeit kann man sich sparen, wenn
man sich täglich 10 Minuten lang mit einer verständigen und prak-
tischen Freundin unterhält. Da liegt soch eine Freundin, derischen
Sies soll!“
Als Frau Kluge nach acht Tagen nachfragte, hatte sie die erste
Abonnementin gewonnen. So gebe hin und lue desgleichen!

*) Die „Frauenwelt“, die reich illustrierte, interessant und
sesselnd geschriebene Zeitschrift für die schaffende Frau kostet pro
Heft 30 Pf. Mit Sammlerüberbogen 10 Pf. mehr. Zu beziehen
durch alle Volksbuchhandlungen und Postämtern.

Berlin, 3. November 1925
An die Residenz-Lichtspiele
Karlruhe, Waldstraße
Ich bin stolz, daß ich zu bald mit meine drei Töchter
nach Karlsruhe kommen kann. Was mein Sie, was
me die Mädchen schon heute verurteilt machen. Am
liebsten wollen die gleich heute schon weg, aber wie
kam ja hier in Berlin noch allehand zu tun.
Vor Freitag, den 6. November, jet et nich. Aber
Sankt 11, 4 Uhr Freitag nachmittags sollen Sie mit
meine Mädchen kommen lassen. Vorläufig schicke ich
Ihnen unsre Bilder und geüße ich Ihnen als Ihre Frau
Breuer,
Soltessean vom Aufseherstamm.

Die weltliche Feier der Sonn-
und Festtage betr.
Für die weltliche Feier der Sonn- und Fest-
tage gelten folgende Bestimmungen:
1. An dem Ruh- und Festtag, an dem Sonn-
tagen der Abendszeit und an dem Christtag
sind öffentliche Tanzbelustigungen und sonstige
öffentliche Vereine und gesellschaftliche Gesell-
schaften verboten (§§ 5 und 6 der Verordnung des
Ministeriums des Inneren vom 29. November
1865, die Abhaltung von Tanzbelustigungen
betr.)
2. An dem Ruh- und Festtag und an dem
Christtag sind außerdem verboten:
Öffentliche Aufzüge, Musikaufführungen,
Gefahren- und demagogische Vorträge, Scherz-
festspiele, theatralische Vorstellungen und sonst-
liche Kulturveranstaltungen für den gemeinen Volk,
mit der Ausnahme, daß Musikaufführungen und
Theateraufführungen von 3 Uhr nachmittags
ab gestattet sind; am Ruh- und Festtag und
beschränkt sich diese Erlaubnis auf ernste Musik-
und Theaterstücke ersten Ranges. In Fest-
und Schanzveranstaltungen dürfen jedoch die oben
genannten Veranstaltungen erst nach
des Ministeriums-Gottesdienste, das ist am
4 Uhr nachmittags ab stattfinden (§§ 6 und
7 der landesherrlichen Verordnung vom 18. Juni
1892, die weltliche Feier an Sonn- und Fest-
tagen betr.)
3. Am Ruh- und Festtag und Christtag sind
außerdem verboten:
Sportliche Wettspiele aller Art.
Karlruhe, 6. November 1925.
Bad. Bezirksamt - Polizeidirektion C.

Tüchtige
Kernmacher
sodort gesucht
In melden durch das
Arbeitsamt Karst 1925

Ämtliche Bekanntmachungen
Der Beschluß des Reichspräsidenten
von Hindenburg in Karlsruhe.
Zur Verhütung von Störungen der öffent-
lichen Ordnung und Sicherheit wird gemäß
§ 30 Pol. St. G. B. angeordnet:
Die bei der Fahrt des Reichspräsidenten
durch Karlsruhe in der Residenz, Ver-
gasthäusern, Schulen usw. dürfen nur Fahnen
in den Reichs- und Landesfarben mitführen.
Andere Fahnen und Wimpel werden nicht aus-
gelesen.
Unter das Verbot fallen nicht die Fahnen
der Kriegerelemente und der studentischen Kor-
porationen.
Vereine, Organisationen, Schulen usw. dür-
fen nur geschlossene ans- und abmarschieren und
müssen hierbei die von der Polizeidirektion
vorgeschriebenen Wege einhalten. Andere Um-
züge sind aus verkehrspolizeilichen Gründen
am 12. 11. 25 verboten.
Karlruhe, den 9. November 1925.
Bad. Bezirksamt - Polizeidirektion C. 2. 3. 170

**Zählungserinnerung für Gemeinde-
Gebäudefeuersteuer.**
Die Pflichtigen werden gemäß § 20 der Betriebsver-
ordnung an die Zahlung der bis 5. November 1925
fällig gewordenen fischen Rate der Gemeindefeuer-
steuer und Grund-u. Gebäudevermögungssteuer
Rate der Gebäudefeuersteuer bis längstens 12.
November 1925 erinnert,
Wer diese Frist verläßt, hat die Zwangsver-
steigerung zu erwarten und neben den gesetzlichen
Verzugszuschlägen auch die mit der Zwangsver-
steigerung verbundenen Kosten zu tragen.
Karlruhe, den 9. November 1925.
Stadthauptkasse A.

Hege
In Kriegsstraße 32
Eingang Müppereckstr.
Feinste haltbare
Streichelebernurt
1 Pfd. Rtr. 1.10
geräucherter
Kraufauer
1 Pfd. Rtr. 1.10
Haus-Schwarzwürst
1 Pfd. Rtr. 1.10
Marte Salamit
1 Pfd. Rtr. 2.-
Sis zu den feinst. Sorten.
Verland nach außenwärts

**Schulmaßnahmen gegen Rhein-
hochwasser bei Eitenheim.**
Der Herr Minister der Finanzen hat mit
Erlaß vom 19. Oktober 1925 Nr. 15938 gemäß
§ 59 des Reichsgesetzes genehmigt, daß die
Gemeinden Egenstein, Leopoldshafen, Eiten-
heim, Hochteten und Weidelsheim als Eigen-
tümer der Grundstücke Ldg. Nr. 3605, 3608a
der Gemartung Egenstein, 134, 135, 136, 1473
und 1474 der Gemartung Leopoldshafen, 1674,
1649, 1651, 4336 der Gemartung Eitenheim,
2073 der Gemartung Hochteten und 1818 der
Gemartung Weidelsheim eine Wasserregulie-
rungsbauarbeiten, das Rhein-
niederungsgebiets der genannten Gemartungen
zu entwässern und vor Rheinhochwasser zu
schützen, und zu diesem Zwecke die in dem vor-
gelegten Plan vorgezeichneten und in dem
vorgelegten Plan angezeichneten gemeinamen
Anlagen herzustellen und in Stand zu halten
sowie für ihre geordnete Benutzung zu sorgen.
Karlruhe, 9. November 1925. 2197
Bad. Bezirksamt - Abt. III. C. 3. 168

Grundstücks-Zwangserweiterung.
IV B. T. 425. Im Verfahren der Zwangs-
vollstreckung soll das unten beschriebene
Grundstück, Bund 620, Teil 38, zur Zeit der Eintra-
gung des Zwangsvermerks auf den Namen des
Christian Alinger, Volkerwerthe-
fischer, hier, einetragene Grundstück am
Samsstag, 18. Januar 1926, vorm. 9 Uhr
durch das Notariat - in den Dienstwohnungen,
Ldg. Nr. 57602; 2. Stof., Zimmer Nr. 10,
Karlsruhe - versteigert werden.
Sofort mit einem Wohnhaufe Enststraße Nr.
Schätzung 12 500 M.
Der Zwangsvermerksvermerk ist am 26. Juni
1925 in das Grundbuch eingetragen worden.
Die Einfind der Mittelungen des Grund-
buchamts, sowie der übrigen das Grundstück
betreffenden Nachweisungen, insbesondere
Schätzungsunterlagen, ist jedermann einzusehen.
Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Zwangs-
vermerks vorhanden waren, sind spätestens in der
Versteigerungstag vor der Aufforderung zur
Abgabe von Geboten anzumelden, und zwar
den Gläubigern widerpflichtig, spätestens
machen. Andernfalls werden diese Rechte
der Feststellung des angelegten Gebots
berücksichtigt und bei der Verteilung des
Versteigerungserlöses dem Anfragenden
abgegeben und den übrigen Rechten nachge-
sehen.
Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes
Recht hat, muß vor der Einlegung des
Rechts die Aufhebung oder einstweilige Ver-
sagung des Verfahrens herbeiführen.
Bereitschaft tritt für das Recht der Versteigerung
unserlöses an die Stelle des verfallenen
geantandes.
Karlruhe, 5. Nov. 1925.
Notariat IV als Zwangsvermerksamt.

**Sport-
Artikel**
Jeder Art
preiswert
und gut
**Sport-
Brannath**
Karlsruhe
Burlacher Tor.

**Glösisanlage auf dem Marktplatz
in Karlsruhe.**
Die Stadtgemeinde Karlsruhe hat auf
Grund des Gesetzes vom 23. Juni 1900 über
das Genehmigungsverfahren bei Eisenbahn-
anlagen und des § 29 des Strahengesetzes vom
14. Juni 1884 um die Genehmigung zum Um-
bau der Glösisanlagen der südlichen Straßen-
bahn auf dem Marktplatz nachgesucht.
Die neuen Glösis sollen so gelegt werden,
daß die vom Öfen her von der Kaiserstraße
in die Karl-Friedrichstraße und umgekehrt fah-
renden Straßenbahnwagen auf eigenem
Glösispaar über die ganze Entfernung des
Marktplatzes auf dessen Ostseite entlang fah-
ren. In gleicher Weise soll ein besonderes
Glösispaar auf der Westseite des Marktplatzes
für die von Westen her kommenden und nach
Westen fahrenden Wagen gelegt werden. Beide
Rampen werden sich am Südbau des Mark-
platzes bei der Debelstraße.
Die Pläne des Unternehmens liegen inner-
halb 14 Tagen, von dem Tage des Erscheinens
dieser Bekanntmachung an, in den in Betradt
kommenden Karlsruher Tageszeitungen an ge-
ordnet, beim Bezirksamt Karlsruhe und auf
dem Rathaus in Karlsruhe auf. Einmalige
Einsprüche gegen das Unternehmen sind in-
nerhalb dieser Frist beim Bezirksamt oder bei
dem Bürgermeisteramt Karlsruhe anzubrin-
gen.
Karlruhe, den 9. November 1925. 2194
Bad. Bezirksamt - Abt. III. C. 3. 167

Vergebung der Holzhauerarbeiten.
Die Stadt Durlach vergibt die Holzhauer-
arbeiten im Stadtwald für 1926.
Die Holzhauerarbeiten sind in 3 Loten ver-
steigert.
Als Uebernehmer können nur erfahrene Holz-
hauer in Betracht.
Schriftliche Angebote sind längstens 9 Uhr
Samsdag, den 14. November d. J. vorm. 9 Uhr
bei der Stadt, Waldmeisteramt in Durlach, im
Haus, 2. Stof., Zimmer Nr. 5) einzureichen.
Dabei ist lönne Bescheinigung der Gemein-
de anzuheften und Angebotsformulare zu
Empfang genommen werden.
Durlach, 9. Nov. 1925.
Der Oberbürgermeister.

Weißer Herd
ant erhalten zu kaufen
gelbst. Altenach,
Müppereckstraße 20.

**Matrigen, Bettwäsche
Chafelongues, Hiwars**
hat billig abzugeben.
Schwedert, Schützenstr. 26

Sorterriers
12 Wochen alt, fett, schöne
Eiere, billig abzugeben.
Müppereckstraße 20.



SIL

Das prachtvollste Schneeweiß
zeigt jede Wäsche, die mit SIL behandelt ist.

SIL Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel
als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Rasenbleiche.
— OHNE CHLOR —

Badisches Landestheater
Dienstag, 10. Novemb.
10.7. Ab. 8. — 100
In Schillers Geburtstag
Die Räuber
Krauswiel in 5 Akten
von Schiller.
In Szene gesetzt von
Fritz Baumgärtel.

Union-Theater
Der grosse Ulanenfilm:
Zapfenstreich
Außerdem: 6150
Beiprogramm!

Achtung!
Habe laufend aus mein. Fabrikation abzugeben
Prima Hartgrieß - Makharoni
Bruch, per kg Mf. 0.72 — 5 kg Mf. 3.50
Prima Eierhartgrieß - Makharoni
Bruch, per kg Mf. 0.82 — 5 kg Mf. 4.—
Müllerei und Feinwarenabteit 6101
E. Bisel, Rudolfstr. 11, Tel. 1228
fern in d. Mülerei W. Bauer, Waldhornstr. 38

Die Praxis von Herrn
Dr. med. Hemmerdinger
Kaiserallee 50
wird unverändert weitergeführt.
Telefon 167 6188
Sprechstunden: nachmittags v. 5-7 Uhr

Union-Theater
Der grosse Ulanenfilm:
Zapfenstreich
Außerdem: 6150
Beiprogramm!

Achtung!
Habe laufend aus mein. Fabrikation abzugeben
Prima Hartgrieß - Makharoni
Bruch, per kg Mf. 0.72 — 5 kg Mf. 3.50
Prima Eierhartgrieß - Makharoni
Bruch, per kg Mf. 0.82 — 5 kg Mf. 4.—
Müllerei und Feinwarenabteit 6101
E. Bisel, Rudolfstr. 11, Tel. 1228
fern in d. Mülerei W. Bauer, Waldhornstr. 38

Fein-Marinaden
aus feinsten
frischen Fischen
hergestellt.

Heringe
in Weingelee
6148
Geräuchert

Heringe
in Essig

Ostsee-Heringe
in Champignonauce
1/2 Liter-Dose
Mf. 1.10

Plannkuch

Nachruf.

Wir betrauern den plötzlichen Heimgang des Mitgliedes un-
seres Aufsichtsrates

Herrn Oberbaurat Dr. Ing. h. c.
Friedrich Meythaler

Der Verstorbene gehörte seit Gründung unserer Gesellschaft
dem Aufsichtsrat an. Seinen auf reiche Erfahrungen und Kennt-
nisse gestützten Anregungen verdanken wir eine wertvolle För-
derung unseres Unternehmens.

Das Andenken des Entschlafenen werden wir stets in Ehren
halten.

Karlsruhe, den 9. November 1925. 6100

Aufsichtsrat und Vorstand der Badischen Landes-
elektrizitätsversorgung Aktiengesellschaft (Badenwerk).

Zeppelin-Edener-Woche in Karlsruhe.
Am Sonntag den 15. November findet ein
Kinderballon-Wettbewerb
statt. Zur Teilnahme berechtigt eine Zeppelintarte,
die in den unten angeführten Geschäften zum Preise
von 50 Pfg. erhältlich sind.

Mittelsadt: Keffe- und Sporthaus Eduard Müller, Waldstraße 45,
Nagelrennhaus 34, Tisch, Amalienstraße 14 b. Stadtschreiber J. Schmeier,
Rauhauss, Berberplatz. Dittstadt: J. Schmeier, Filiale Kaiserstr. 60.
Weststadt: Hagarrenhaus Carl Niedling, Kaiserallee 31. Rühlburg:
J. Schmeier, Filiale Rheinstraße 48. 6045

Täglich großer Massenverkauf von
la Lageräpfel
per Zentner von Mf. 14.— an
Gottl. Schöpf
Verkauf: Lager: Alter Personenbahnhof
Kriegsstrasse 7, Tel. 2826.
Arbeiter! Werbet für Euer Zeitung!

Todes-Anzeige!
Den Betriebsräten der Stadt. Betriebe
zur Kenntnis, daß unser Betriebsrats-
mitglied
Adolf Binkle
gelitten nach längerer Krankheit aus dem
Leben geschieden ist.
Die Beerdigung findet morgen Mittwoch
nachmittag 3 Uhr auf dem Hauptfriedhof
hier statt.
Ich erlaube die Kollegen um zahlreiche
Beteiligung.

Der Vorsitzende des
Gesamtbetriebsrats der Stadt
Karlsruhe.

Paßbilder
für Reise und Fahr-
karten sofort
Offert-Photos
Billigste Preise.
Photogr. Atelier
Rausch & Pester
Erbsprinzenstr. 2

Gänselebern
werden fortwährend zu
höchsten Tagespreisen an-
gekauft. 6358
G. Meelb, geb. Stürmer,
Erbsprinzenstr. 21, 2. Stock.

Gänselebern
werden fortwährend zu
höchsten Tagespreisen an-
gekauft. 6357
K. Moser, Strengstr. 20,
2. St., Ecke Markgrafenstr.

Gänselebern
kauft fortwährend zu den
aller höchsten Preisen.
Karl Pfeifferle
Erbsprinzenstraße 28.

Frische
Süss
BUCKLINGE
Eingetroffen
feinste
englische
**Vollfett-
Süß-**

Bücklinge
50 Pfg.
5 Pfund-Rücken
Mf. 2.40
Plannkuch

Jch werbe

um die ständig wachsende Zahl
meiner treuen Kunden zu erhöhen.

Ich werbe Käufer, die meine Leistungs-
fähigkeit noch nicht kennen, um sie
als dauernde Kunden zu gewinnen.

Gute Qualitäten bei niedrigsten
Preisen sind meine Werbemittel.

Jch will

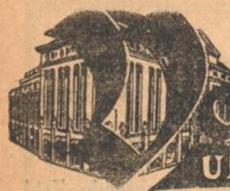
die billigen Preise meiner großen
Sortimente überall bekannt machen

den richtigen Weg für einen guten
und vorteilhaften Einkauf zeigen

Alle Käufer durch den Verkauf nur
guter und bester Qualitäten zu mäßig
kalkulierten Preisen an mich fesseln.

Burchard

Meine, unter
dem Motto:
„Jch werbe“
erscheinenden Inserate
werden den Beweis
meiner Leistungs-fähig-
keit und Preiswürdig-
keit bringen.



Volks-Versorgungs-Verkauf

UNSER GROSSER REKLAME-VERKAUF FÜR DEN WINTER

Haushoch wie der Ballon auf unserem Dache sind die Vorteile, die diese große Verkaufs-Veranstaltung bietet.

Hemden Tuch solid Ware 80 cm breit . . . Mtr. 0.55	Kleidersamt gut Körperware, 70 cm breit Mtr. 5.50	Crep de Chine 100 cm breit . . . Mtr. 6.50	Liliput-Rasiermesser prima Stahl, 1 Stange Rasierseife, zus. 1.65	Füllfederhalter mit garantiert 14kar. Goldfeder 4.90 2.90	Babywecker . . . 2.95 Schwarzwalddürchen Holz geschnitten 3.25 Küchenuhr Delit mit Pendel u. Gewicht 2.50
---	--	---	--	--	--

Damenputz	Korsetten	Parfümerie	Bijouterie	Lederwaren	Papierwaren
Filzhüte mod. Formen und Farben 4.80 2.80	Cöper-Hüttgürtel, oben Gummi mit Halter 1.90	Fliederveste, 5 Stück 0.95	Moderne Colless, echt Silberm. farb. Steinen u. Perl. echt. Markant 2.90 1.50	Ausgewählte, Marke „Wetterbest“-Schweinslederanzug, beste Verarbeitung 55 cm 60 cm 65 cm 8.90 4.90 5.90	1 Kassette Briefpapier 50 Bog. 50 Umschl. 1.20
Samthüte mit Bandgarnituren . . . 6.50 4.50	Damas-Hüttgürtel, ob. Gummi m. Halter, rosa, weiß 2.75	Lavendellein, 3 Stück in eleg. Karton 1.50	Moderne Ohringe echt Silber mit Perlen 2.50 1.45	Die neue D'handtasche „Porty-Cass“ in viel. Lederarten u. Ausfühg. 8.50 6.50 5.50 2.50 1.95	1 Briefblock, 100 Blatt und 100 Umschläge 1.20
Plüschhüte schwarz u. farbig . . . 8.50 6.50 4.50	Drell-Hüttgürtel mit waschb. Einlag. Gummi und Halter 3.50	Lavendelwasser, 80%, Alkoholgehalt, g. Fl. 1.45	Moderne Ohringe mit farbigen Steinen und Perlen 1.25 0.90 0.75	Goldbeutel, kräft. Leder verschied. Einseitigen 1.90 1.80 1.50 1.25 0.75	1 Überziehbüchse „See-König“, 50 Blatt und 25 Umschläge, in 5 verschiedenen Farben 1.20
Neue weiche Samthütchen vorn aufgeschlagen m. Nadelgarnituren 7.50 5.50	Drell-Korsett, lange Form, weiß u. grau 2.75 1.90	Brunnenhaarwasser od. Bienenwasser, Fl. 0.85	Kugelhöfen vereilt. 0.40 0.30	Bausattaschen echt Saffian, große Kofferform, 24 u. 26 cm, bequemer Bügel, Klappverschluss 10.50	200 weiße Krepptaschentücher mit ger. Rand 1.10
Frauenhut a. Samt od. Plüsch m. Reihergarnit 7.50	Drell-Korsett für starke Damen, mit breiter Mechanik 4.50	15 Kaloderm-Rasierseife, 1 Fl. Toiletten-Seife 0.90	Moderne Damenringe mit farbigen Steinen 1.50 0.80 0.50	Größer Einkaufsbeutel schwarz Lack u. Antik 2.50	50 weiß Lochstecher-Papierovietten 0.95
Velourhüte, moderne Form, u. Farb. 14.50 11.75	Damen- und Kinder-Reformkorsetts, weiß u. grau 2.75 1.90 1.45	Cell-Glühkerzen oder Handkercher 1.35 0.85	Mannschneidmesser in versch. Ausführungen 0.50 0.60 6.50 0.25	Aktionmappen, Vollschneider mit Griff, Schiene, 2 gut. Schlöss. 5.50	1 Rolle Schrankpapier 1 Rolle Küchenpapier 4 10 m., 1 Rolle Butterbrotpapier, 1 Schachtel Reißpapier, 4 100 Stck. 1.00
Handschuhe	Strumpfhütten 0.95	Cell-Kopfbretter, gute Qualität 1.05	Mannschneidmesser echt Silber 1.65	Kleidermappe, Vollschneider mit Griff, Schiene, 2 gut. Schlöss. 5.50	Bürobedarf
Damenhandschuhe, hell gefärbt 0.95	Strumpfhütten m. 2 u. 4 Halter, Drell und Damast 1.75 1.30 0.95	Kosmetik, in Qualität 25-35% Fettgehalt 10 Stück, ca. 200 gr. 1.50	Nagarschneidmesser m. farb. Einlagen 0.90 0.60	Gefchenkartikel	3 Dtsd. Bleistifte Nr. 2 (Zedernholz) 1.45
Damenhandschuhe mit Wollfütter gerahmt 1.45 1.25	Taschentücher	Handarbeiten	Nachtisch-Deckchen ger. mit Hohlsaum 0.80 0.75	Her-Servies, Nickel, Becher innen gold. 1.65	3 Kollghefte, Wechseltuchersatz 0.90
Damenhandschuhe, Kunstseide, gestrickt 1.75	Taschentücher weiß, f. Damen u. Herren 3 St. 0.75	Tischdecken, gerahmt 130/170, weiß und grau in mod. Zeichn. 8.50 7.00	Läuter, fertig mit Klappspitzen 2.80 2.60	Brotkörbe, Nickel, mit bunter Einlage 0.90	10 Schmalhefter, Quart oder Folio 0.50
Damenhandschuhe, Moche Lederimitation 2.50	Taschentücher weiß u. m. gefew. Rand 3 St. 1.00	Kissen, ger. grau und schwarz 1.95 1.15	Schneer, fertig mit Klappspitzen 0.95 0.85	Taschbezer, echt Messing mit Glas 0.85	1 Ordner, Quart, 8 cm mit Register 0.95
Damenhandschuhe, Glacéled., schöne Farb. 3.50	Horrentücher einfarbig u. bunt, rot, gelb, blau braun 3 Stück 0.85	Kaffee-Wirner, ger. hübsche Muster. 1.50 0.95	Täglich nachm. Märchen-Kino	Tablett, echt Messing 1.35	1 Schreibmaschine u. 1 Bog. Läscherpapier farbig 0.95
Damenhandschuhe, prima Ziegenleder 5.90	Horrentücher farbig, gebümt, getupft, rot, blau gelb 3 Stück 0.95	Knöpfe	KNOPF	Figuren, Dichter, Komponist, Kinderbüsten 1.75	100 Gsch.-Briefhüllen farbig 0.29
Herrenhandschuhe, Trikot, innen ger. 1.65 1.25	Kinder-Buchstabenbuch weiß mit farb. Buchstaben 0.28	Kaffee-Wirner		Schreibstisch - Uhren, Alabaster, gutes Werk 3.50	Regen-Schirme
Herrenhandschuhe, schöne Aufnabt, helles Futter 1.85 1.75	Kinder-Taschenflücher weiß m. Rand 6 Stück 0.78			Schreibstisch - Uhren, echt Marmor 4.90 3.90	Regenschirme m. Futterral i. Dam. u. Herr. 4.90 3.75
Herrenhandschuhe, durchgefüttert, mit Riegelverschluss 2.40	Damen-Ziertücher Okimit, weiß mit farbig. Rand 3 Stück 0.55				Regenschirme Halbs. m. seid. Futteral, schöne Griffe 7.90 5.90
Herrenhandschuhe, Wildlederimitation 3.25 2.75					Kinder - Schirme, gute Strapazier-Qualität. 2.95
Herrenhandschuhe, Krimmer mit Lederbesatz 4.50 3.85					

Nur noch 3 Tage

Die 3 Portierentwürfe

Residenz-Lichtspiele

Waldstraße

Das Colosseum

Variété-Programm

ist Tagesgespräch

Warum? Von A bis Z eine 6117 Attraktion!

Täglich abends 8 Uhr. Sonn- und Feiertags 4 u. 8 Uhr.

Badische Lichtspiele

Konzerthaus

Colin Ross spricht heute u. morgen letztmals

Mit dem Kurbelkasten um die Erde

Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstraße.

Clubmöbel

Garnituren u. einz. Sessel in Stoff und Leder.

Kammerer

Erbprinzenstr. 26. Tel. 4388.

Leset den Volksfreund

Buster Keaton

Welt-Kino, Kaiserstr. 133. Tel. 5440.

Ab heute bis einsch. Montag: Der neue, große Fox-Film: „Unter den Wästen von Alaska“ mit Tom Mix in der Hauptrolle. Das in diesem Film gewählte Milieu hat nicht nur den Vorzug, das Auge des Beschauers durch seine gewaltige Schönheit von Anfang an zu entzücken, sondern es gibt auch Tom Mix Gelegenheit zu den tollsten Sensationen. — Außerdem die neueste Groteske mit Buster Keaton „Tommy im Variété“. Was Buster Keaton in diesem 2-Akteur leistet, übertrifft tatsächlich alles bisher dagewesene. Er ist das Publikum, an der Garderobe, er macht Musik und bestreitet schließlich noch das ganze Variété-Programm. Einfach fabelhaft, fabelhaft!!! — Beginn der Vorstellungen Werktag um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Letzte Vorstellung 9.10 Uhr.

TOM MIX

Schöne Puppen

groß und klein, billig u. fein kaufen Sie bei Bieler ein.

H. Bieler, erste Karlsruher Puppenklinik

Kaiserstraße 223, westlich der Hauptpost.

Kamelhaardecken

Jacquarddecken

Schlafdecken

Beifdamaste

Matratzendrelle

Beifbarchente

Beiffedern

äußerst preiswert

133 Kaiserstr. 133

Eingang gegenüber der Kleinen Kirche

Verkaufsräume nur 1 Treppe hoch.

Arthur Baer

Keine Ladensposen.

Kleider-Stoffe

Ausehen erregend billig!

Seidenstoffe, Mantelstoffe, Fellstoffe, Lindener Velvet. Erstklassige Qualität.

Sehr große Auswahl.

Ein Posten Kleiderstoffe reine Kammgarnwolle, hervorragende Qualität, moderne Streifen und Karos, auch Holzfarben für moderne Kleider. Mtr. **2.95**

Ein Posten Rock- und Kostümstoffe aparte Streifen. 105 cm breit, reine Kammgarnwolle. Mtr. **2.95**

Ein Posten moderne Schotten und Streifen 100/105 cm br., reine Wolle m. Baumwollkette, Mtr. **2.95**

OTTO LEWIN

Im Friedrichshof, Karlsruhe, Kari-Friedrichstr. 26.